

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

**Nr. 1649**

## Projekt Coma

von Robert Feldhoff

**Endlich hat sich die Tote Zone um den Raumsektor Arkon aufgelöst, ist die unheimliche Gefahr für die ganze Milchstraße gebannt. In der zweiten Hälfte des Jahres 1201 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - was dem Jahr 4788 alter Zeit entspricht - ist die Situation in der Milchstraße wieder ruhig. Sogar die selbststerrlichen Fanatiker der akonischen Blauen Legion haben ihre Geheimdienstpläne nach der verheerenden Niederlage über Jimmerin aufgegeben. Reginald Bull hat mit seiner Drachenflotte dazu beigetragen, die Hintergründe der Toten Zone aufzuklären und für ein Ende der Hyperraum-Parese zu sorgen. In den Tiefen des Universums fanden die Galaktiker in den spinnenähnlichen Arcoana neue Freunde. Und Perry Rhodan traf bei seinem Flug mit den Schiffen PARACELSUS und ODIN zum Planeten der Ennox auf den geheimnisvollen Planeten Mystery - mit dem faszinierenden Modell des Universums, das den ganzen Planeten umspannt.**

**Eigentlich müßten alle zufrieden sein: Die Galaxis erholt sich von den Folgen der Toten Zone, Hilfsfлотten sind zu verödeten Welten unterwegs, sogar die Spiegelgeborenen wurden gefunden und erhielten ihre Zellaktivatoren. Doch dann erscheint der Ennox Philip wieder auf Terra - und Perry Rhodan plant das PROJEKT COMA...**

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Philip** - Der Ennox setzt die Galaktiker auf die Spur des »größten kosmischen Rätsels«.

**Perry Rhodan** - Der Terraner sammelt Geld und Unterstützung.

**Mila und Nadja Vandemar** - Sie sind die »Spiegelgeborenen«, und wissen nichts über ihr Talent.

**Voltago** - Der unnahbare Kyberklon bleibt rätselhaft.

**Homer G. Adams** - Das Finanzgenie denkt an den Wiederaufbau der Galaxis.

8

1.

*Das andere Ende des Universums*

Colounshaba spürte das Zittern im Netz.

Sie erwachte langsam, wie aus tiefem Schlaf.

Noch war sie nicht imstande, den Schleier über ihren Punktaugen zu vertreiben, noch nahm sie nicht mehr als die sachte Vibration wahr. Aber

selbst daraus ließ sich eine Menge schließen. Ein Erdbeben hätte auf Nandaamiosh, dem 17. Planeten des Sheokorsystems, viel mehr erzittern lassen als nur dieses Netz. In der hohen Schwerkraft wäre alles zusammengebrochen, das Gebäude mitsamt aller gespannten Netze. Kein Beben also, überlegte sie - und der Sturm war trotz aller Gewalt zu schwach, mehr als ein stetes Pfeifen durch die Gespinstebenen zu ihr hoch zuschicken.

Also ein Besucher.

Aber es gab niemanden, der ihren Aufenthaltsort kannte. Sie war allein in der gelben Wüste, im Auge eines Sturms, der nicht zu Ende ging, bevor seine Kraft sich in den Dünen totgelaufen hatte. Kammkrallen glitten suchend über die organische Struktur des Netzes. An den Knotenpunkten streckten sich die Gliedmaßen eines erwachsenen Arcoana. Ein junger Klon hätte noch nicht das Gewicht besessen, ein Meditationsnetz zu erschüttern. Es mußte ein Erwachsener sein, dem Geruch nach ein männliches Wesen, das sie sehr gut kannte.

»Konstrukteurin«, tönte aus respektvoller Entfernung die Stimme. »Bist du wach, Konstrukteurin?«

Nach einem Sonnenlauf der Gedanken und der Unsicherheit bot allein der Klang seiner Worte Halt. Sonst hätte sich Colounshaba noch lange den Träumen hingegeben. Und die Entscheidung, die eigentlich anstand, wäre bis zum letzten Augenblick hinausgeschoben worden. Nun erst öffnete sie die Augen. »Ja, ich bin wach. Und ich bin erstaunt, *dich* hier zu sehen.« Vor ihr hing mit allen vier Gliedmaßenpaaren ein männlicher Arcoana im Netz. Sein Hinterleib baumelte ebenso wie der ihre schutzlos nach unten. Ihre Leubans hatten sie am Rand, in einem der Tunnel des Gebäudes, abgelegt: Denn das Meditationsnetz bestand aus so feinem Material, daß eine Zacke leicht die Fäden zerreißen und das Gewebe zerstören konnte. An diesem Ort waren alle nackt. So auch Qeyonderoubo, der Großdenker der Arcoana.

»Du wunderst dich, daß ich dich finden konnte?« sang der andere. »Du vergißt die Macht, die ich im Sheokorsystem besitze. Es gibt so viele Bewegungen zwischen den 67 Planeten, so viele Ereignisse. Ich kenne sie alle. Wenn ich will, wird mir jede deiner Bewegungen berichtet. Aber das ist nicht meine Absicht, Colounshaba; es gibt Fragen, die ich dir stellen muß. Und deshalb war es nötig, dich hier

9

auf Nandaamiosh ausfindig zu machen. «

»Stelle deine Fragen, Qeyonderoubo.«

»Die Galaktiker sich abgezogen, von ihrer Flotte ist kein einziges Schiff zurückgeblieben. Damit sind die Arcoana wieder allein in ihrer Heimat, heißt es. Aber ist das wirklich so? Oder haben wir Grund, uns noch länger vor den Sriin zu fürchten?«

Erstaunt zog sie den Kopf zwischen die gepanzerten Teile des Vorderkörpers, dann erst sagte sie: »Was stellst du mir *diese* Frage? Weißt du nicht selbst, daß die Dinge genauso stehen? Oder ist irgend etwas passiert, solange ich hier bin?«

»Nein, Colounshaba. Ich will darauf hinaus, daß der Terraner Reginald Bull dir ein Versprechen abgenommen hat.«

»Ja... Daß ich seiner Heimat, der Milchstraße, einen Besuch abstatte ... Ich denke, es entsprach den Sitten, ihm zuzusagen. Aber ich habe mit keinem Wort erwähnt, wann es soweit sein wird. Vielleicht in hundert Weltenläufen. Oder dann, wenn ich meinen Tod nahen fühle. Vielleicht nie.«

Qeyonderoubos Zangen rieben mit ironischem Unterton gegeneinander. »Ich habe eine Nachricht bekommen, Konstrukteurin. Von einem Raumschiff namens LAMCIA, das auf Dadusharne stationiert ist. Es erwartet einen langen Flug, doch über das Ziel ist nichts bekannt. Das einzige, was auf der LAMCIA bekannt wurde, ist der Passagier - nämlich du.« Colounshaba erstarre.

Ein Teil ihres Geistes hatte nicht mehr daran denken wollen. Nicht, bevor sie nicht selbst eine Entscheidung getroffen hatte, bevor sie mit sich im reinen war.

Von draußen wehte der Wind durch das Gespinst der Station, fing sich in tausend kleinen Schrunden und erfüllte die Tunnel mit heulendem Geräusch. Es war noch nicht soweit... Oder doch? Nicht umsonst hatte sie sich diesen unwirtlichen Ort ausgesucht, an dem niemand ihre Gedanken störte. Wer den Planeten Nandaamiosh aus großer Höhe zu sehen bekam, vielleicht

aus den Sichtluken eines landenden Raumschiffs, fand nicht mehr als sturmgepeitschte Ebenen und Wüsten aus gelbem Schwefelsand. Niemand hätte sich jemals vorstellen können, daß in dieser Einöde lebendige Wesen existieren; und das war auch nicht der Fall gewesen, bis die Arcoana kamen. Die Temperatur stieg unter dem Einfluß gewaltiger Maschinen bis auf einen erträglichen Wert. Ebenso stieg der Sauerstoffgehalt. Robotische Kommandos errichteten überall in den Wüsten Gespinstbauten und sturmfeste Kuppeln. Bis heute dauerte der Vorgang an, aber es würden noch dreißig oder mehr Weltenläufe vergehen, bis eine Milliarde ihres Volkes in den Wüsten Heimat fand.

*Woran denkst du, Colounshaba? Stelle dich den Problemen, die du siehst. Es ist unmöglich, seinem Schicksal auszuweichen. Oder nur um einen hohen Preis, um den Preis deiner selbst.*  
»Die LAMCIA«, sang sie leise. »Ja, Qeyonderoubo, ich spiele mit dem Gedanken, eine lange Reise anzutreten.«

»Eine Reise in die Heimat der Galaktiker?«

»Auch das ist richtig.«

»Aber welchen Grund hast du, so früh schon aufzubrechen? Wäre es nicht günstiger, abzuwarten, ob der Schrittmacher auch in Zukunft funktioniert? Nichts würde unser Volk schrecklicher treffen als eine Rückkehr der Sriin.«

10

»Das ist ausgeschlossen«, versetzte sie unwirsch. »Denke nicht daran.«

»Dann muß ich versuchen, dein Motiv zu erraten. Ich sehe das Schicksal der Arcoana als ein Muster voller Ordnung. Nur eine einzige Störung existiert darin, und diese trägt den Namen der Sriin. Sie sind es, die uns eine Aufgabe gestellt haben. Eine Aufgabe, die wir Arcoana nicht erfüllen wollten; aber für eine Wissenschaftlerin wie dich bleibt ein letzter Reiz für immer übrig.«

»Ich weiß, was du meinst. Die Sriin sagten, wir sollten ihnen das *andere Ende des Universums* berechnen.«

»Ein Wissenschaftler bin ich nicht«, sang Qeyonderoubo nachdenklich. »Aber ich weiß, daß das Universum kein Ende besitzt. Die Sriin müssen etwas *anderes* gewollt haben. Sie haben sich eben bildhaft ausgedrückt.«

»Das stimmt«, bestätigte Colounshaba abweisend.

»Was ist es, was meinen sie?«

»Ich weiß nicht, ob ich darüber reden will, Großdenker.«

»Ich sehe eine neue Bestimmung für das Volk der Arcoana. Die Äonen der Lethargie werden ihr Ende finden; nicht von einem Weltenlauf zum nächsten, sondern langsam, so wie sich über lange Zeit die Knoten eines Netzes verzweigen. Wenn es die Neugierde ist, die dich treibt, so unterstütze ich, was immer du zu tun gedenkst. Neugierde ist gut für uns.«

»Du vergißt etwas, Qeyonderoubo. Schon einmal habe ich mit meinem Gefährten Pulandiopoul den Kosmos bereist. Ich war es, die unwissentlich den Sriin den Weg ins Sheokorsystem gezeigt hat. Weist das nicht deutlich auf die Gefahren hin?«

»Nein. Die Arcoana hatten nur eine einzige Gefahr von außen zu fürchten. Und diese Gefahr ist nun gebannt. Unsere Feinde sind wir selbst, durch den Mangel an Interesse. Wir Arcoana müssen wieder lernen, neugierig zu sein. Wenn du diese Fähigkeit in dir wiederentdeckst, so bin ich froh darüber.«

»Auch du selbst bist neugierig«, sang Colounshaba amüsiert.

»Das bin ich.«

»Ich werde dir dennoch nicht sagen, worum es geht.«

»Vielleicht kann ich es mir denken. Du hast als einziger von uns mit einem der Sriin gesprochen, solange Maciuunensior für kurze Zeit abgeschaltet war. Es war dieser Fremde

namens Boloshambwer. Irgend etwas muß er dir erzählt haben.«

»So ist es.«

»Und das Gespräch hat mir deiner Zusage, die Milchstraße zu besuchen, zu tun.«

»Auch das ist richtig.«

»Also gibt es etwas in der Heimat der Fremden, was dich lockt. Ein großes Geheimnis.«

»Man könnte es so ausdrücken. Ich werde lange fort sein.«

»Und dir steht eine lange Reise bevor?«

»Auch das ist richtig.«

»Aber die dreizehn Millionen Lichtläufe in die Galaxis der Fremden sind nicht wirklich viel.«

»Daraus kannst du schließen, was du willst.«

»Ich schließe, daß dein Ziel ein anderes ist. Das, was die Sriin das *andere Ende des Universums* genannt haben. Und die Galaxis der Terraner stellt nicht mehr dar als eine Zwischenstation auf dem Weg dorthin.«

Colounshaba gab keine Antwort darauf.

Doch die Worte des Großdenkers hatten geholfen, etwas Klarheit in ihre Gedanken zu bringen. Ja, sie wollte sich auf den Weg machen. Genau zu diesem Zweck hatte sie die LAMCIA

11

bereitgestellt. Und doch fehlte etwas, das sie noch verharren ließ; vielleicht nur deshalb, weil sie sich ohne einen guten Gesprächspartner in der Fremde gelangweilt hätte. Hier auf Nandaamiosh hatte sie die gelbe Wüste, auf Apsion oder Taulim die Anlagen des Schrittmachers - und jederzeit die Gewähr, sich mit dem Großdenker und den Weisen ihres Volkes zu besprechen. In der LAMCIA jedoch fehlte ihrem Geist der Ausgleich. Das überraschende

Element war es, was selbst einer logischen Konstruktion erst den Hauch des Genialen verlieh. Sie erinnerte sich gut an die erste Expedition, als sie mit ihrem damaligen Gefährten die Heimatwelt der Sriin gefunden hatte - ohne das zu bemerken. Sie hatte Fehler begangen, gewiß. Aber sie hatte sich nie allein gefühlt.

Ihr Hinterleib pendelte stark, und es war, als übertrage sich die Sehnsucht in das Netz. Dazu gab sie ein feines Summen von sich, das ein geübter Zuhörer wie Qeyonderoubo sofort als Schmerz erkannte.

»Ich habe noch eine Nachricht für dich«, sang der Großdenker milde. »Weil du niemals wissen kannst, was dich erwartet, benötigst du Unterstützung. Die LAMCIA ist ein gutes Schiff. Du selbst verfügst über allen wissenschaftlichen Verstand, den man sich wünschen kann. Aber was du brauchst, Colounshaba, ist ein Gegenpol. Jemand, der in deinem Netz die schrägen Fäden richten kann.« »Und wer soll das sein?« »Ich habe ihn mitgebracht.« In diesem Augenblick ließ sich aus dem oberen Tunnel ein dritter Körper zu ihnen herabgleiten. Der männliche Arcoana bewegte sich trotz der hohen Schwerkraft geschickt bis ins Zentrum des Meditationsnetzes. Mit einem seiner Gliedmaßen berührte er beiläufig Colounshabas Grabog, die einzige sexuell erregbare Zone zwischen Kopf und dem gepanzerten Vorderkörper, und trommelte einen schnellen Rhythmus.

»Pulandiopoul«, sang sie leise.

»Ja«, gab der andere ebenso leise zurück. »Qeyonderoubo sagt, es geht auf große Fahrt. Wenn du mir verzeihst, ich habe alles längst vergessen. 67 Planeten sind nicht viel. Ich würde gern dieses Geheimnis sehen, von dem der Großdenker gesprochen hat.«

»Das, mein lieber Pulandiopoul, würde ich selbst gerne. Und ich *werde* es, was immer es auch kosten mag.«

»Die LAMCIA ist startbereit«, sprach Qeyonderoubo. »Das Schiff wartet neben dem

Gebäude.«

Gemeinsam kletterten die drei Arcoana nach oben, streiften im Tunnel ihre Leubans über und krochen durch das Gespinst hinaus ins Freie. Wie ein Hammerschlag fuhr der Sturm auf sie nieder. Und doch zeichnete sich durch die gelben Staubbassen ein gewaltiger Körper ab, der wenige Fadenlängen über dem Boden schwebte. In diesem Schiff, so dachte sie, lag eine lange Strecke Wegs vor ihnen. Die Ebene war nur dürftige, leere Kulisse für einen großen Tag. Gemeinsam mit Pulandiopoul ließ sich die Konstrukteurin hinauf in den stählernen Leib des Schiffes ziehen. Und als die LAMCIA in den Himmel von Nandaamiosh aufstieg, blieb unten Qeyonderoubo allein zurück.

2.

### *Die Welt hinter den Spiegeln*

Vom ersten Mond des Saturn aus boten die Ringe ein unvergleichliches Schauspiel. Immer, wenn ein Regen aus kleinsten Meteoriten in die Materieschichten schlug, überzog ein

12

Wetterleuchten aus glimmenden Funken den Himmel. Saturn selbst stand als heller Ball am Firmament, wie ein bedrohlicher Riese. Sol, die legendäre Heimatsonne der Terraner, war kaum mehr als ein winziger Punkt unter vielen hunderttausend, gerade so groß wie ein Stecknadelkopf. Und vor ihr lag die zerfressene Krateroberfläche eines Himmelskörpers, der nicht durch eine Atmosphäreschicht geschützt wurde.

»Wie nennt ihr diesen Mond?« fragte Mila.

»Sein Name ist Mimas«, erklärte Porque Roban, der Parapsychologe. »Seit vielen Jahrhunderten kommen die Kranken und Hilflosen des Solsystems hierher. Manche auch von außerhalb, sie fliegen 10.000 Lichtjahre und mehr. Ihnen allen wird die Hilfe gegeben, die sie brauchen.«

»Wir sind nicht krank, Porque.«

»Das weiß ich«, entgegnete er besänftigend. »Du und Nadja, ihr seid eine erstaunliche Laune der Natur. Davon bin ich so sehr überzeugt, wie ich es nur sein kann. Und ob ihr nun kommt, um euch von einer Krankheit heilen zu lassen, oder um euch selbst kennenzulernen, das ist dasselbe. Am Ende steht immer die Verbesserung.«

Ohne darüber nachzudenken tastete die junge Frau ihre linke Schulter ab. *Irgendwo dort unten ... Unter einer Schicht aus Muskelgewebe saß implantiert jener kleine, unscheinbare Chip, der ihr Leben von einer Minute zur anderen verändert hatte.* Auf Wanderer hatte sie gemeinsam mit ihrer Schwester Nadja die Unsterblichkeit erhalten. Ihre Blicke trafen sich - und Mila wußte, daß sie beide in diesem Augenblick dasselbe dachten. Wie es tatsächlich war, immer älter zu werden und doch nicht zu altern, das konnten sie nicht ermessen.

Vielleicht in hundert Jahren.

Und dann würden sie immer noch aussehen wie dreißigjährige Frauen, immer noch beide mit knapp einsachtzig Größe, derselben blassen Haut, denselben großen braunen Augen. Aber der Blick voller Mißtrauen und Wachsamkeit würde sich dann vielleicht verändert haben.

Womöglich würden sie mit sehr viel mehr Selbstsicherheit in die Welt hinaussehen, als es heute der Fall war. Dann wäre es Gewohnheit, sich unter den Unsterblichen zu bewegen, Perry Rhodan und Atlan zu kennen, in den modernsten Schiffen von Galaxis zu Galaxis zu fliegen, sich irgendwie *nützlich* zu machen.

Denn die Unsterblichkeit, das wußten beide, mußte man sich verdienen. Über allen Lohn und alle Strafe hinaus gab es einen bestimmten Grund, das ewige Leben an sie beide zu vergeben. Porque Roban, der Zweimeter-Mann von der Erde, trat vor und zeigte auf eine der Kuppeln aus Energie, die sich aus der Krateroberfläche erhoben. »Das wird unser kleines Reich für die nächsten Tage sein«, erklärte er. »Ihr beide seid ganz offenbar psibegabte Zwillinge. Ein

unerhörter Glücksfall, möchte ich sagen. Der erste seit ein paar hundert Jahren, der unter den Menschenvölkern besteht.«

»Wir Wissen doch noch gar nicht«, wandte Mila ein, »worin diese Psifähigkeit besteht.« Seine Augen leuchteten in einem intensiven, strahlend klaren Blau. Das Lächeln in seinem Gesicht war so unerhört selbstsicher, daß es fast schon arrogant wirkte. »Dafür sind wir ja hier«, sagte er. »Ich verspreche euch, daß wir in drei Tagen mehr wissen. Und nun kommt, ich habe mir bereits die ersten Testreihen ausgedacht.«

Mila und Nadja folgten dem Parapsychologen mit gesenkten Köpfen; beide fühlten sich von seiner Persönlichkeit eingeschüchtert. Sie spürten, daß etwas nicht in Ordnung war, daß sie so nicht behandelt werden wollten: wie seltene Tiere oder Studienobjekte. Aber sie hatten nicht die Macht, sich dagegen aufzulehnen. Die Unsterblichkeit erwies sich so, nach wenigen Tagen, bereits als große Last. Früher hätten sie sich verweigert, in ihr Haus auf Gää

13

zurückgezogen und die Angelegenheit totgeschwiegen, bis beide zu einer Diskussion bereit waren. Heute jedoch . . . Hier standen sie auf Mimas, unglücklich und voller Furcht. Das, was man von Aktivatorträgern erwarten durfte, steckte einfach nicht in ihnen.

Porque Roban führte sie zum nächsten Transmitteranschluß. Zu dritt traten sie durch den grünen Bogen und kamen in der Kuppel heraus, die Roban ihnen eben gezeigt hatte. Aus der Halle nahmen sie den nächsten Korridor und erreichten kurz darauf den Trakt der Unterkünfte.

»Wißt ihr, wie selten echte Mutantenfähigkeiten im Universum sind?« fragte der Parapsychologe. Sein Blick nagelte die beiden Frauen förmlich fest. »Manchmal gibt es unter ganzen Völkern über 10.000 Jahre keine. Das Erbgut verändert sich immer wieder einmal, so etwas ist alltäglich. Immer sind es kleine Schritte, zum Guten oder zum schlechten. Und diejenigen Gene, die ein Wesen in seiner Umgebung besser überleben lassen, setzen sich durch. In eurem Fall aber hat es einen Sprung gegeben. Keine körperliche Veränderung, sondern eine geistige. Kein Wahnsinn, sondern etwas Nützliches. Und etwas, was euch über die normalen Menschen weit hinaushebt.«

Er wies ihnen zwei Kabinen an und verschwand, um letzte Vorbereitungen zu treffen. Nadja und Mila wählten den linken der beiden Eingänge. Sie fühlten sich fremd und allein, obwohl sie zu zweit waren. *Zu zweit. Dort lag der Schlüssel.*

»Ich verstehe das nicht«, sagte Nadja leise.

»Ich auch nicht«, gab Mila zurück. »Also warten wir ab. Geben wir ihm die drei Tage.« \*

Die Mittelachse der Kuppel bildete ein über tausend Meter langer, zwanzig Meter breiter Korridor. Man konnte von einem Ende zum anderen sehen, ohne daß ein Hindernis dazwischen aufragte. Auf einer Schiene befanden sich zwei Sessel, mit den Sitz-flachen einander zugekehrt, und in der Mitte des Korridors konnte man von einer schwebenden, transparenten Halbkugel aus jedes noch so kleine Ereignis beobachten. Porque Roban hatte diese »Teststrecke« eigens für Nadja und Mila bauen lassen. Im Zeitalter der Formenergie bedeutete das keine Schwierigkeit: für ausgebildete Fachleute und ihre Syntroniken eine halbe Stunde Arbeit.

»Es wird Zeit für den ersten Versuch, Nadja und Mila. Ich möchte, daß ihr diese Kappen aufsetzt.«

Er reichte beiden Frauen eine Art Drahtgeflecht. Nadja vergewisserte sich mit einem fragenden Blick an Mila, daß sie wirklich mitmachen wollten; aber nun war es zu spät, umzukehren.

Mit einem unguten Gefühl legte sie sich die Kappe auf den Schädel. Hunderte von

winzigen Kontakten schlängelten automatisch bis zu ihrer Kopfhaut vor, bohrten sich schmerzlos drei Millimeter tief hinein und sandten von dort ein saches Kribbeln aus.

»Schmerzen?« fragte Porque lächelnd.

»Nein«, sagte Nadja.

Mila, die von beiden schon immer die introvertiertere gewesen war, schüttelte nur den Kopf.

»Dann bitte ich euch, nehmt Platz. Wir machen einen ersten Test. Ich weiß, daß in eurer Mutantenfähigkeit, worin immer sie bestehen mag, die Entfernung eine Rolle spielt. Versuchen wir also, diesen Faktor genauer auszuloten. Übrigens könnt ihr das Experiment jederzeit abbrechen. Schallfelder nehmen jedes Wort auf, das ihr sprecht. Ein kurzes *Stopp*

*14*

reicht völlig aus. Dann ist die Sache vorbei, alles klar?«

Mila setzte sich. Der Sessel war bequem. Automatisch legten sich feste Haltegurte um sie und fesselten sie an die Lehne. Nadja schaute ihr in die Augen - und im selben Augenblick begannen die Sessel, sich entlang der Schiene langsam auseinanderzubewegen.

Wie auf dem Objekträger eines Mikroskops fühlte sie sich, wie ein seltes Insekt, dem gleich die Flügel ausgerissen wurden. Ein furchtbare Gefühle der Panik drohte sie zu überwältigen. Ihr ganzes Leben hatte sie darauf geachtet, sich von Nadja niemals zu weit zu entfernen. Zu oft hatte sie böse Erfahrungen gemacht, und nun war sie Porque Roban hilflos ausgeliefert. Der Sessel hielt sie fest. Wenn es diesem Mann einfiel, konnte er sie beide in den Wahnsinn treiben. Aber nein, Nadja schien sogar zu lächeln... So weit war sie schon entfernt, daß die Gesichtszüge zu einem Brei verschwammen.

An der Wand erkannte Mila Markierungsleisten: Jeder Strich stand für einen Meter, alle zehn Meter stand eine Zahl geschrieben.

100 Meter.

150 Meter. Zusammen ergab das eine Entfernung von 300 Metern, und sie spürte nichts. Aber Mila wußte ja von früher, daß die kritische Distanz bei knapp einem Kilometer lag.

»Soweit alles in Ordnung?« schien direkt neben ihrem Ohr Porque Robans Stimme zu flüstern.

»Ja«, gab sie hastig zurück, »alles klar. Ich spüre nichts.« . *Nadja*. 600. Es war zu weit. Oder es würde gleich zu weit sein. Die paar Sekunden noch, und dann . . . 800. Der kleine Punkt, der für sie Nadja und ihren Sessel anzeigen, schrumpfte zu einem Nichts, das für menschliche Augen kaum noch zu erfassen war; jedenfalls nicht, wenn vor Erregung in beiden Augen Wasser stand.

Roban dagegen wirkte überlebensgroß, wie er in Feldherrnpose am Rand der Schiene lehnte und sie beide beobachtete. Über seinem Kopf hing die transparente Halbkugel. Von dort registrierten die Sensoren jeden Pulsschlag, wurde jedes Wort aufgezeichnet.

»Es ist gleich soweit, Mila und Nadja«, flüsterte er. »Bereitet euch vor.«

Es schien, als bewege sich der Sessel jetzt langsamer über die Schiene, als dehne sich jeder Augenblick zu einer Unendlichkeit. Sie machte sich selbst etwas vor, und sie wußte es. Doch gegen die übermächtige Nervosität war sie so machtlos, wie sie sich nie zuvor gefühlt hatte. Hätte sie wenigstens handeln können, so wie damals im Yolschor-Sektor, als sie im Alleingang mit Nadja den Siedlern von Saira das Leben gerettet hatte - doch in diesem Fall war sie diejenige, die Hilfe brauchte.

»Gleich

850 Meter. Die Striche rückten beständig vor. Und als die 890-Meter-Marke erreicht war, begann der Alptraum.

Der Korridor verwandelte sich vor ihren Augen in ein vierdimensionales Kreuz, das auf und nieder tanzte und sich rasend schnell zu drehen begann. Mila bäumte sich im Sessel auf.

Etwas hielt ihren Rumpf an die Lehne gefesselt, und als sie es zerreißen wollte, erkannte sie, daß es messerscharfe Gurte waren. *Nadja! Wo bist du!* Was sich durch tränende Augen abzeichnete, schien auf seltsame, wahnsinnige Weise seitenverkehrt. Eine unsichtbare Linie trennte zwei Welten voneinander. Es war, als sehe sie den Korridor und sein spiegelverkehrtes Ebenbild zur selben Zeit. Durch einen dunklen

15

Brunnen schaute sie auf das wahre Wesen der Dinge. So, wie sie sich einem größeren Geist als dem ihren darbieten mochten . . .

»Geht es dir gut, Mila?«

*Nein*, wollte sie rufen. *Nein, Porque Roban!* Doch ihre Lippen blieben verschlossen, weil sie nicht begriff, daß sich ein simpler Korridor in etwas so Schreckliches, beinahe Lebendiges verwandeln konnte.

»Erinnerst du dich an unser Codewort, Mila? - Nadja! Was spürst du? Spürst du, wie es Mila geht?«

Sie schaute auf ihre Finger und versuchte, zweimal bis fünf zu zählen, doch in ihrem Geist liefen zu viele Wahrnehmungen durcheinander.

Übelkeit und Muskelkrämpfe schüttelten sie. Ihr Kopf wurde zur Seite geschleudert; fast beiläufig erkannte Mila, daß sich der Sessel noch immer über eine verschlungene, tausendfach zerrissene Schiene wand. 900. 910. 920.

»Mila? Mila? MILA?«

Sie versuchte, die Fäuste zu öffnen, und schlug mit den flachen Händen auf ihre Schenkel. Und in diesem Augenblick brachte der Schmerz sie für eine Sekunde zu Bewußtsein.

»Stopp«, flüsterte sie. »Porque, ich kann nicht mehr.«

Die Schiene ringelte sich wie eine Schlange, von hinten, von vorn und von innen zugleich gesehen. Nadjas Abbild kam auf sie zugeschossen wie ein geschleuderter Stein. Erst als sie beide nur noch etwa hundert Meter auseinander waren, beruhigte sich Mila endlich. Die Krämpfe ließen plötzlich nach, die Schmerzen machten einer umfassenden Müdigkeit Platz. Ob sie für Sekunden das Bewußtsein verlor, wußte sie selber nicht. An ihren Schläfen jedoch spürte sie kurze Zeit später Nadjas Hände. Kreisende, massierende Bewegungen brachten Entspannung.

Und dann hörte sie ihre Schwester sagen: »Siehst du, was du ihr angetan hast, Porque? Wir lassen das kein zweites Mal mit uns machen. Wenn du die Experimente fortsetzen willst, überlege dir etwas besseres.«

»Das werde ich«, antwortete der Parapsychologe. »Durch die Kappen verfügen wir erstmals über Meßergebnisse. Ich bin sicher, daß ich euch jetzt helfen kann.«

\*

»Es scheint so«, dozierte der Mann, »als ob die kritische Entfernung bei 900 Metern läge. Plus minus zehn, würde ich schätzen. Das bekommen wir nur heraus, wenn wir unter verschiedenen

Bedingungen weiter dieselben Versuche anstellen.«

»Keine Chance«, entschied Nadja. »Das haben wir dir schon gesagt.«

Mila warf ihr einen dankbaren Blick zu; sie war immer froh, wenn ihre Schwester den Kontakt mit anderen übernahm.

Porque Roban lächelte überlegen. Eine so arrogante, selbstüberzeugte Miene war das, daß sich Mila abgestoßen fühlte. Es konnte nichts Gutes dabei herauskommen, diesem Mann zu folgen. Sie fühlte es, und doch fand sie nicht die Kraft, aufzustehen und sich seinem Einfluß zu entziehen.

»Ich weiß natürlich, daß wir so nicht weitermachen dürfen«, sagte er. »Deshalb habe ich

während der letzten zwei Tage gemeinsam mit meinem Team sämtliche Daten ausgewertet, die der erste Versuch erbracht hat. Wir sind auf erstaunliche Weise fündig geworden. Sobald du von deiner Schwester weit genug getrennt wirst, Mila, erwacht in deinem Gehirn ein bestimmter

Sektor zur Aktivität. Wir haben nicht die geringste Ahnung, wieso das so ist. Wir sind nicht einmal imstande,

16

diesem Sektor eine bestimmte Funktion zuzuordnen. Die Biologen wissen schon lange, daß über zwei Drittel des menschlichen Gehirns brachliegen. Wozu dieser Überschuß dient, weiß allerdings niemand. In deinem Fall jedoch sitzt irgendwo der Ausgangspunkt für das, was in dir vorgeht. Deine Psi-Werte sind enorm. Derselbe Ausschlag, den wir früher bei Ras Tschubai oder Fellmer Lloyd registrieren konnten.«

»Irgendein Unterschied muß doch wohl bestehen!«

»Richtig, Mila.« Schon wieder diese Arroganz in seinem Lächeln! »Sobald die Psi-Sektoren in deinem Hirn zum Leben erwachen, erwacht auch ein bestimmtes Schmerz-Zentrum. Das ist der Grund für deine heftige Reaktion, sobald wir dich von Nadja trennen.«

»So einfach soll das sein?«

»Natürlich! Der Ausweg liegt auf der Hand. Wir verabreichen dir ein bestimmtes Medikament, das den entsprechenden Sektor in deinem Gehirn lahmlegt. Deine Psi-Funktionen werden nicht beeinträchtigt.«

Plötzlich lagen auf dem Tisch zwei grüne, fingergliedgroße Kapseln. Ein gefülltes Wasserglas stand direkt daneben. Nadja griff nach den Kapseln und hielt sie prüfend an die Nase.

»Kein Geruch«, stellte sie fest.

»Natürlich nicht«, gab er zur Antwort.

»Und wie lange«, wollte Mila mit einem unguten Gefühl wissen,

»wie lange wirkt das Zeug? «

»Eine halbe Stunde. Bei regelmäßiger Einnahme, wer weiß, vielleicht auf Dauer.«

Milas Entschluß fiel im Bruchteil einer Sekunde. Allein die Aussicht, wie alle anderen Menschen frei zu sein, ließ sie aufgeregt schlucken und auf ihre Lippen beißen. Nicht, daß sie von ihrer Schwester getrennt sein *wollte* - doch allein die Möglichkeit war viel wert.

»Gib her, Nadja.«

Die Kapseln waren federleicht. Und tatsächlich, sie hatten keinerlei Geruch an sich. Mila spülte beide mit einem Schluck aus dem Wasserglas hinunter. Nichts geschah. Keine Übelkeit, kein Sausen in ihren Hirnwunden, keine tanzenden Gespenster.

»Warte ein paar Minuten ab«, empfahl Porque Roban. »Die Trägersubstanzen suchen sich selbsttätig den Weg ins Hirn. Wenn sie ihr Ziel erreicht haben, geben sie den Wirkstoff frei. - Und nun kommt, wir machen es genauso wie beim ersten Mal. Ich garantiere, Mila, daß du nichts mehr spüren wirst.«

Sie suchten erneut den Korridor im Zentrum der Kuppel auf, ließen sich in die Sessel schnallen und von Roban auf den Weg bringen. Hundert Meter auseinander, und ein seltsames Kribbeln erfaßte Mila. Diesmal war es nicht allein die Angst, sondern auch angespannte, freudige Erregung brach sich Bahn. Es war immerhin *möglich*, daß er recht hatte. Sie mochte Porque Roban nicht, doch daß er ein Fachmann war, daran bestand kein Zweifel. Zunächst 200, dann 300 Meter. Sekunden später war die 600-Meter-Marke überschritten. Bei 800 glaubte sie, ein leichtes Prickeln auf jedem Quadratzentimeter ihrer Haut zu verspüren, aber es konnte auch die Aufregung sein. Endlos lang dehnte sich die Schiene, Nadja war endlos weit entfernt. Aber Mila fühlte keinen Schmerz. 850. 880. 890. Die kritische Marke, doch nichts geschah.

Und als sie die 950 Meter passiert hatte, glaubte sie selbst daran: Porque Roban hatte auf Anhieb einen fürchterlichen Zustand beendet, der ihr Leben lang die beiden Schwestern aneinandergekettet hatte.

17

»Wie geht es dir, Mila?«

»Bestens!«

»Gut! Dann soll es für heute reichen.«

Bevor sie protestieren konnte, fuhren die Sessel wieder aufeinander zu. Roban nahm ihnen die Kappen ab und löste die Gurte. Mila und Nadja umarmten sich so glücklich, wie sie sich selten zuvor gefühlt hatten.

»Morgen geht es weiter«, sagte Roban. »Dann versuchen wir, uns ein bißchen an deine Mutantengabe heranzutasten.«

Für den Rest des Tages verschwanden die beiden Schwestern in ihre Kabinen. Sie waren froh, niemanden sehen zu müssen, nicht mit fremden Personen und ihren Eigenarten konfrontiert zu sein. Aber das war nicht allein heute so, sondern immer.

Und das letzte, was Mila an diesem Tag sagte, war: »Eigenartig ... Da waren keine Schmerzen, Nadja. Das ist schon wahr ... Aber ich konnte nicht mehr hinter den Spiegel sehen.«

\*

Am nächsten Tag trafen sich die drei früh zum ersten Experiment. Mila schluckte ihre grünen Kapseln, und schon ging es getrennt auf beiden Sesseln los. Die Kappen nahmen jeden Impuls ihrer Gehirne auf, die Entfernungsmarken bewegten sich auseinander.

»Alles klar bei euch?« wollte Robans Flüsterstimme wissen.

»Alles klar«, antworteten die Schwestern zugleich.

Die Hälfte der Strecke war geschafft. 600 Meter, allmählich rückte die kritische Marke näher. Mila verfolgte die Zahlen so genau, als hänge allein davon der Erfolg des Experiments ab. Sie versuchte, Nadjas Gesicht zu erkennen, doch es war diesmal genauso aussichtslos wie zuvor. Ein Schmerz durchzuckte ihren Körper. 880. 890.

»Es ist soweit, Mila«, hörte sie Roban verhalten murmeln. In seiner Stimme lag soviel Spannung, daß Mila eines begriff: Er war sich seiner Sache unsicher. Die Fassade, die er vor den Zwillingen ausgebreitet hatte, zerbröckelte mit einemmal. »Mila, hörst du mich? Hörst du mich noch?«

Sie gab keine Antwort mehr.

Der Schmerz dehnte sich in ihren Eingeweiden aus, bis der Leib zu platzen drohte. 890. Die Organe strebten auseinander, und sie bildete sich ein, in tausend Fragmente zu zersplittern. Der eigene Körper veränderte sich unter ihrem Blick. Das Innere wurde nach außen gekehrt, während sich Schiene und Gurte zu einer einzigen, vierdimensionalen Fessel verbanden.

»Stopp, Porque! Stopp!«

»Versuche auszuhalten, Mila! Die Schmerzen existieren nicht. Denke an das Medikament.« Nun schrie auch Nadja; vielleicht, weil sie die Qual ihrer Schwester über 900 Meter Distanz spüren konnte. Mila hörte ihre Stimme, doch die Worte ergaben keinen Sinn.

»Ihr könnt es«, raunte der Parapsychologe. »Ihr schafft es. Denkt daran, was ich euch sage ...« 950 Meter.

Es war zu weit.

1000. Ein Kilometer. Von nun an wurde es nicht schlimmer, doch die Kuppel zerfiel vor ihren Augen in ein komplexes Muster, das sich selbst von allen Seiten zu durchdringen schien. Mila wurde wahnsinnig. Ihr Geist war nicht dazu gemacht, derart widersinnige Wahrnehmungen zu einem begreiflichen Bild zusammenzusetzen. Die Fähigkeit, hinter den

Spiegel zu sehen, besaß sie ganz gewiß - aber was

18

nützte das, wenn ihr menschliches Gehirn zu sehr beschränkt war? »Stopp, Porque. Bitte!« Sie konnte nicht mehr reden. Hätte sie sich wenigstens bewegen können, dann wäre sie wie früher herumgerannt und hätte einen Teil der Spannung abgebaut. So aber spürte Mila den Schaden, der ihrem Geist angetan wurde. Und sie konnte nichts dagegen tun. Tränen rannen über ihr Gesicht, vor dem Mund bildete sich Schaum. *Nadja. Hilf mir. Töte ihn.* In diesem Augenblick verlor sie endgültig den Verstand. Mila glaubte, vor ihren Augen aus dem Nichts eine Gestalt entstehen zu sehen; es handelte sich um ein braunbepelztes Gebirge mit einem riesigen, weißen Zahn, der aus der Mitte des endlosen Gesichtes ragte. Doch plötzlich verschwand der Zahn in einer Höhlung.

Das Gesicht des Riesen verzerrte sich zu mörderischem Zorn. Sie konnte ihn sehen. Doch was sie sah, begriff sie nicht.

»Porque Roban! Was tust du?« Es war nicht ihre Stimme, auch nicht die von Nadja. Und ein Riese, dessen war sie sicher, könnte niemals diese helle Stimme haben.

»Nicht! Du machst alles kaputt!« In derselben Sekunde fühlte sich Mila nach vorn gerissen. Aus dem Kopf des Riesen hatte sich eine Hand gelöst, die immateriell und machtvoll den Sessel samt ihrem Körper gepackt hielt. 900. 890. 850. Und endlich schwand der Schmerz. Der Wahnsinn, der ihren Geist umklammert gehalten hatte, löste sich.

Vor ihr stand eine Gestalt von nicht mehr als einem Meter Größe, mit braunem Pelz und blauer Kleidung. In der Mitte des Gesichts erschien zaghaft wieder der Nagezahn.

»Erkennst du mich nicht?« piepste der Zwerg. »Ich bin's, Gucky! Dein telepathischer Hilferuf war so laut, daß das halbe Solsystem gewackelt hat. Natürlich nur im übertragenen Sinn, weil es außer mir hier keinen Telepathen gibt. Na, was sagst du? Geht's schon besser?«

»Hmm.«

Das war alles, was sich Mila im Augenblick abringen konnte. Ihre Kleidung und der Sessel waren mit halbverdauter Nahrung bedeckt. Sie mußte sich übergeben haben, dachte sie, irgendwann in diesen fürchterlichen Sekunden. Porque Roban hatte ihr Vertrauen mißbraucht. Sie würde sich nie wieder mit ihm einlassen. Ein haßerfüllter Blick traf den Mann, der zu allem Überfluß noch beleidigt dastand und nicht einmal begriff, was er angerichtet hatte.

»Okay, Porque!« piepste der Ilt wütend. »Du hast eine Menge zu erklären. Sei froh, daß du noch die Gelegenheit dazu kriegst!«

»Du liest meine Gedanken ja doch«, entgegnete der Parapsychologe finster. »Wozu also?«

»Für Mila und Nadja. Die beiden hast du gequält, nicht mich. Also?«

»Schon gut. Nachdem ich die beiden durchgemessen hatte, wußte ich gleich, daß wir einen schweren Fall vor uns haben. Parapsychologen sind unbedingt auf die Mithilfe ihrer Patienten angewiesen. Aber es gab keine Hilfe. Mila hat weder eine Ahnung, was sie macht noch wie sie es macht. Natürlich haben wir Erfahrungswerte. Sämtliche Mutanten der Menschheitsgeschichte

sind bis ins letzte Jota bekannt. Aber es *gibt* keine Hirnströme, die Milas und

Nadjas ähneln. Die beiden sind völlig neu.«

»Kein Grund, so vorzugehen«, schimpfte der Ilt.

19

»Was sollte ich denn tun?« wehrte sich Porque Roban vehement. »Daß wir auf die sanfte Art nicht weiterkommen, wußte ich gleich. Deshalb habe ich mir diesen Trick ausgedacht. Mila bekam von mir zwei Tabletten, die angeblich ihre Schmerzen ausschalten sollten. Es handelte sich um Placebos; drin war nichts als ein bißchen Kochsalzlösung. Die Nacht zuvor habe ich damit verbracht, den Testkorridor zu manipulieren. Jede einzelne Zahl wurde ausgetauscht.

Und als Mila und Nadja gerade 700 Meter auseinander waren, dachten sie, es seien tausend . . . Das menschliche Auge ist nicht imstande, in einem Korridor diese beiden Entfernungenvoneinander zu unterscheiden.«

»Schön und gut, Porque. Daß du ein schlaues Kerlchen bist, wissen wir jetzt. Aber was bezweckt das Ganze?«

Der Parapsychologe warf dem Ilt einen mörderischen Blick zu. Das schlaue Kerlchen nahm er Gucky übel; der jedoch machte nicht den Eindruck, als schere er sich einen Deut darum.

»Um was es geht, das ist doch klar. Ich wollte den psychologischen Effekt ausnutzen. Meine Theorie war folgende: Solange Mila *denkt*, sie sei nahe genug an Nadja dran, wird sie sich den Schmerzen verschließen. In der Medizin wird dieser Effekt oft ausgenutzt. Die Psyche bewirkt ebensoviel wie alle Medikamente zusammen. - Manchmal«, so schloß er mit einem schießen Grinsen, »muß man seine Patienten eben überlisten.«

»Aber du hast doch gesehen, daß es nicht klappt.« Gucky schüttelte in menschlicher Manier den Kopf. Sein Nagezahn war verschwunden, was bei ihm ein deutliches Zeichen von Mißmut darstellte. »Wieso hast du trotzdem weitergemacht?«

»Weil ich die Meßergebnisse

brauchte. So einfach ist das. Es war ja in Milas eigenem Interesse.«

Dabei bedachte Roban sie mit einem Blick, der selbst in ihr, die sich selbst für alles andere als hitzköpfig hielt, kalte Wut auslöste.

»Und was ist mit den Tabletten, Porque? Mit deinem Versprechen, daß du die Reizströme in meinem Gehirn für alle Zeiten lahmlegen kannst?«

»Gelogen«, antwortete der Parapsychologe gepreßt. »Es existiert keine Möglichkeit, so etwas zu tun. Das einzige, was wir tun könnten, ist deine Mutantengabe ganz und gar auszubrennen. Dann wärst du eine normale Frau, schätze ich. Keine Qualen mehr, aber auch keine Wunder.«

»Das dürfen wir nicht«, entschied Nadja rigoros, ohne Mila zu befragen. »Dafür hat ES uns die Aktivatoren nicht eingepflanzt. Wir werden mit den Versuchen weitermachen. Aber ohne Schmerzen und ohne hinterlistige Tricks. Garantierst du dafür, Porque Roban?«

»Jederzeit.« Die Miene des Mannes wirkte undurchdringlich.

Und Gucky drohte: »Versuche niemals, einen Telepathen hereinzulegen! Ich werde dich ab jetzt beobachten, Porque. Einen zweiten Versuch dieser Art hast du nicht mehr.«

»Dann mußt du uns helfen, Gucky. Wo du gerade so betonst, daß du Gedanken lesen kannst: Wie sieht es denn mit denen von Mila aus? Speziell die unbewußten?«

»Schlecht, Porque. Keine Chance, auch nur einen Millimeter weit einzudringen. Ihr Kopf ist wie vernagelt. Ich kann euch nicht helfen, so leid's mir tut.«

Gucky verabschiedete sich von Mila und Nadja; mit den Worten, er sei eigentlich gerade unabkömmlich. Der kleine Teleporter, Telekinet und Telepath verschwand, ohne Roban eines 20

Blickes zu würdigen. Und das, so fand Mila, war eine gute Idee. Müde erhob sie sich und verließ gemeinsam mit ihrer Schwester den Testkorridor. Sie brauchte dringend eine Dusche.

\*

Im Lauf der folgenden Woche bekamen sie endlich auch Robans Team zu Gesicht. Es handelte sich um zwanzig Männer und Frauen aus den entlegensten Winkeln der Galaxis, sogar zwei Ertruser und ein Unither waren dabei. Für Milas noch unbekannte Fähigkeit bürgerte sich der provisorische Name Spiegelsehen ein, wenngleich niemand genau sagen konnte, um was es sich dabei handelte. Verschiedene Theorien kursierten in der Kuppel, wobei sich keine länger als ein paar Stunden zu halten vermochte.

Einige Wissenschaftler sagten, Milas Blick reiche vermutlich bis in eine fremde, parallele

Dimension, die so schrecklich war, daß ihr Geist davor kapitulierte. Andere versuchten, Zusammenhänge mit den rätselhaften Projektionen aus der Toten Zone herzustellen. Mila hatte davon nie gehört - genausowenig kannte sie die fremde Macht namens *Sinta*, von der Roban und sein Team mit soviel furchtsamem Respekt sprachen.

Nadjas Rolle bei der ganzen Sache war wesentlich einfacher zu definieren. Sie war diejenige, die weder leiden mußte noch fremde Dinge sah. Ihre Fähigkeit bestand lediglich darin, Milas Kräfte zu neutralisieren.

»Wir haben ein Fernziel ausgearbeitet«, erläuterte Porque Roban einmal. »Wenn wir es schaffen, daß Mila irgendwann ihre Fähigkeit anwenden kann, ohne daß sich Nebeneffekte wie Schmerz oder Bewußtseinstrübung einstellen, dann haben wir es geschafft. Du mußt das Spiegelsehen von Grund auf erlernen. Bewußter Einsatz und bewußte Kontrolle - ich bin sicher, daß es möglich ist.«

»Aber wie, Porque?«

»Wir werden es herausfinden. Es wird lange dauern.«

Die Parapsychologen versuchten es mit Psychopharmaka, diesmal allerdings auf Milas eigenes Drängen. Doch selbst geringste Dosen endeten fast in einer Katastrophe. Sie litt unglaubliche

Schmerzen, die erst mit der Gabe eines Gegenmittels schlagartig endeten.

Insgesamt tat sich weniger als nichts. Sie erzielten nicht den geringsten Erfolg.

Also begannen Mila und Nadja, sich in ihren langen Erholungspausen mit Raumschlitten über die Oberfläche des Mondes zu bewegen. Die weiten Ebenen und schroffen Kraterwälle von Mimas boten ein wildromantisches Bild, mit den Ringen des Saturn und dem Planet als Hintergrund. Die Schwerkraft des Mondes war trotz künstlicher Unterstützung gering, so daß man über weite Strecken springen konnte. Überall wuchsen Sanatoriumskuppeln aus dem Boden. Sogar den Raumhafen von Mimas erkundeten sie auf einem ihrer Streifzüge; immer wieder landeten und starteten dort kleine Krankentransporte, nahmen Kurs auf Terra, Mars oder die anderen Planeten des Solsystems. Wie gern hätte sich Mila jetzt dort aufgehalten. Oder besser noch in der Provon-Faust, in der Zurückgezogenheit ihres Heims auf Gää.

Als sie am Morgen des 1. November 1201 in die Kuppel zurückkehrten, wartete dort ein Besucher auf sie.

Der Fremde stand einfach in Milas Kabine. Nadja hatte ihn zuerst entdeckt - und erst durch die erschreckte Reaktion ihrer Schwester war auch Mila auf dem Absatz herumgefahren. Daß sie in diesem Augenblick nackt

21

war, störte sie kein bißchen. Eher schon die Tatsache, daß dieser Besucher trotz syntronischer Sicherung in die Kabine eingedrungen war und daß offenbar weder die Überwachungsautomatik noch Porque Roban davon die geringste Ahnung hatten.

Der Fremde sah aus wie ein Mensch. Er war 1,80 groß und völlig haarlos. Die schwarze Haut hatte keine einzige Falte, die dunklen Augen zeigten nicht die geringste Regung. Zum erstenmal in ihrem Leben wünschte sich Mila, Nadja wäre jetzt einen Kilometer entfernt; vielleicht hätte sie den Fremden dann *sehen* können, wie er wirklich war.

Geschlechtsmerkmale erkannte Mila keine, doch sie war sicher, daß es sich um einen Mann handelte. Er war kein Roboter; soviel spürte sie, obwohl der Schluß sich angeboten hätte. Nein, eine Maschine hätte nicht in dieser Weise ihre sämtlichen Instinkte alarmiert. Ihre Haare hätten sich nicht buchstäblich aufgestellt und der Mund wäre nicht binnen Sekunden ausgetrocknet.

Der Fremde schwiebte ein paar Zentimeter weit über dem Boden. Dort, wo ein normaler

Mensch mit seinen Füßen auf dem Boden stand, wies der Mann zwei metallische, ebenfalls tiefschwarze Wadenblöcke auf.

»Wer bist du?« fragte Nadja heiser.

»Mein Name ist Voltago.«

»Und was willst du hier?«

»Perry Rhodan schickt mich. Ich soll euch ansehen. Weiter nichts.«

»Und?«

Die Züge des Fremden zeigten keine Regung. Und wenn es sich doch um eine Maschine handelte? Aber nein, es war unmöglich!

»Ich werde Rhodan berichten, daß ich nicht mehr sehe als ein Mensch.«

Aus irgendeinem Grund war Mila davon überzeugt, daß der Fremde namens Voltago die Wahrheit gesagt hatte. Er war *wirklich* von Perry Rhodan geschickt worden, und es fiel ihr nicht einmal schwer, zu glauben, daß sich ein so berühmter Galaktiker für sie beide interessierte. Aber ebenso sicher war sie, daß der Fremde in einem anderen Punkt log: Er sah *mehr* als ein Mensch. Voltago glitt mit Schritten, die den Boden nicht berührten, nahe an sie heran.

Wie gelähmt starre Mila in seine Augen; und sekundenlang in einen Wechsel aus Eis und Sonnenfeuer. *Ich durchschaue dich. Ich habe lange auf dich gewartet. Aber nun bist du da.* Was waren das für Gedanken?

Voltago ließ den seltsamen Zauber des Augenblicks zerbrechen, indem er ohne Bodenberührung beiseite trat und die Kabine durch die Tür verließ.

Sekundenlang starrten sich Mila und Nadja an.

»Zimmerservo!« sagte Mila endlich. »Wie ist der Kerl hier hereingekommen?«

»Von wem sprichst du?« fragte der Syntron mit künstlicher Stimme.

»Von dem Mann, der eben hier war.«

»Ich bedaure, aber du täuschst dich. Außer euch beiden hält und hielt sich niemand im Zimmer auf.«

»Du hast keinerlei Wahrnehmung eines Fremden?«

»So ist es. Und es ist unmöglich, ohne mein Wissen diesen Raum zu betreten.«

»Ich wußte gar nicht«, sagte sie ironisch, »wie gewaltig sich ein Syntron täuschen kann.« Porque Roban berichteten sie nicht von ihrem Zwischenfall. Denn daß der Fremde namens Voltago Realität gewesen war, daran zweifelte keine der beiden Frauen. Sie brachten einigermaßen

lustlos ihr Pensum hinter sich, und empfingen gegen Abend den zweiten ungeliebten Besucher dieses ersten Novembertages. Diesmal jedoch

22

erkannten sie auf Anhieb, wer sich Zutritt verschafft hatte.

»Hallo, ihr beiden!« piepste der Ilt. »Ich dachte, ich komme mal vorbei und frage, ob ihr heute abend schon was vorhabt.«

»Haben wir nicht«, sagte Nadja. »Was denn wohl?«

»Dann bereiten wir diesem Spielchen auf Mimas jetzt ein jähes Ende. Auf die Art könnt ihr noch tausend Jahre weitermachen, ohne daß etwas passiert.«

»Du willst uns mitnehmen, Gucky?«

»Genau, Mila.«

»Und wohin?«

»Laßt euch überraschen«, sagte der kleine Ilt. »Es sieht so aus, als ob das dickste Ding des Jahrhunderts in der Luft liegt.«

»Du übertreibst schamlos«, sagte Mila. Dabei lag in ihren Augen ein Lächeln, das zwischen

Zuneigung und Unglauben schwankte.

»Ganz im Gegenteil. Ihr habt ja keine Ahnung! Packt eure Sachen, ich sage solange Porque Bescheid.«

»Das wird ihn nicht freuen«, mutmaßte Nadja. »Er hat so hart gearbeitet. «

»Nur kein Mitleid. Er hatte auch keins für Mila.«

3.

### *Erforscher der Sterne*

Er hing schwerelos mitten im Raum, als Zentrum eines halbkugelförmigen Universums. Das Gleißen der Sterne blendete seine Augen; doch er ließ den Blick immer weiter wandern, über Zehntausende von Galaxien hinweg, durch die endlose Weite, wie sie nur dieser Anblick einem Menschen vermittelnen konnte. So viele Welten in diesem gigantischen Niemandsland der Sterne hatte er schon gesehen, und doch fühlte er sich, als wisse er nichts. Im Angesicht der Schöpfung - so ging es jedem Menschen. Sie waren nicht dazu gemacht, die Unendlichkeit zu erfassen, nicht imstande, mehr als ihren eigenen Gesichtskreis zu begreifen. Wann immer er sich in einem Raumschiff hinausbegab, wurde er zum Entdecker und Philosophen. So wie jetzt, machtlos und doch voller Neugierde.

Neben sich gewahrte Rhodan schweren Atem.

Er spürte die beiden anderen, rechts Atlan, den Arkoniden, und links Cyrus Morgan, den Astronomen. Auf seinem Gebiet zählte Cyrus zu den wichtigsten Kapazitäten der bekannten Galaxis. Selbst Myles Kantor hatte immer wieder auf seine Talente zurückgegriffen, und Leute wie Jan Ceribo, der Kommandant der FORNAX, achteten ihn als zumindest ebenbürtig. »Du bist ein Fachmann, Cyrus«, sagte Rhodan in die Stille. »Erkläre mir, was du vor dir siehst.«

»Ich sehe das Universum, Perry. Ich sehe ein Modell des Kosmos. Alles strebt auseinander. Expansion, Kontraktion, das Vergehen und die Entstehung von Galaxien. Hier haben wir alles in einem. Eine Momentaufnahme der Welt, das perfektste Modell, das je geschaffen wurde. .. Aber es ist nicht mehr als ein Modell. Wir Astronomen finden viele Lücken.«

»Du meinst... die dunklen Bereiche?«

»Teilweise, Perry. Ein guter Teil der Zonen, die in diesem Modell leer erscheinen, sind von den fremden Astronomen nur noch nicht erfaßt. Aber ein anderer Teil ist echt. Wir kennen viele Stellen des Universums, an denen es weder Sterne noch Himmelskörper gibt. Manche Millionen von Lichtjahren in der Ausdehnung, manche sogar noch größer. Ganze Sektoren des Universum

23

sind einfach *leer*. Wir wissen nicht, was sie enthalten, oder ob überhaupt etwas.«

»Seltsam. Wir hätten uns irgendwann darum kümmern sollen.«

Cyrus lächelte trübsinnig. Mit beiden Händen fuhr er sich durchs zerzauste Haar. »Wer gibt schon Milliarden Galax für eine Expedition ins buchstäblich Leere aus? So etwas interessiert Astronomen, aber sonst niemanden.«

»Und was sagt dieses Modell über die kosmischen Leerräume aus?«

»Nichts, was wir nicht schon lange wüßten. Aber wer immer dieses Modell erstellt hat, verfügte über unglaublich viel mehr Kenntnisse als sämtliche Völker der Milchstraße zusammengenommen.

In diesem Planetarium sind wir nicht einmal imstande, alle

Aufzeichnungen korrekt wiederzugeben. Das, was wir sehen, ist eine Momentaufnahme. Das Original aber ist der Nachthimmel von Mystery. Die Sterne an jenem Himmel bewegen sich; hier dagegen sind sie nur statisch. Ein unfaßbarer Schatz ist das, den ihr da gehoben habt. Wir Terraner kennen Milliarden Sterne und ihre Positionen. Die Fremden haben nicht nur die

Positionen, sondern sogar sämtliche Bahndaten. Vielleicht sogar noch die Planeten . . . Ich bin sicher, wenn wir die Aufzeichnungen untersuchen, werden wir Black Holes finden. Ich wünschte, ich hätte ein Jahr auf Mystery. Einen Syntron und ein Teleskop ...«  
*Ein Jahr auf Mystery.*

Cyrus Morgan hatte wahrscheinlich keine Ahnung, welch unerfüllbaren Wunsch er da äußerte.

Etwa zehn Monate war es her, daß Rhodan mit der ODIN und der PARACELSUS jenen Planeten erreicht hätte, der Point Ennox genannt wurde - an dem er 250 Ennox übernahm und in ihre Heimat flog. Der Weg führte sie zu einem merkwürdigen Planeten, im Vorfeld der Galaxis NGC 7793. Perry Rhodan hatte schon viele merkwürdige Planeten gesehen, was nicht ausblieb, wenn ein Unsterblicher über mehr als zwei Jahrtausende den Kosmos bereiste. Diesmal aber wurde alles übertroffen.

Enno 1 erweckte zunächst den Eindruck von Normalität. Dann aber stellten die Terraner fest, daß der Nachthimmel nichts anderes als ein riesiges Planetarium war, mit einem Blick aufs Universum, als ob es von einem Punkt des Urknalls aufgenommen sei - wobei es diesen Punkt natürlich nicht gab. Mit diesem Eindruck eines unvollendeten Wunderwerks verließen die Terraner Enno 1 - den Planeten, der seither den Namen Mystery trug.

Und nun?

Was hatte all die Mühe eingebracht?

»Ich habe da eine Idee, Cyrus«, platzte plötzlich von der linken Seite Atlan in Rhodans Überlegungen. »Wir haben auf Mystery niemanden gefunden, der dieses Modell geschaffen haben könnte. Es war ein verlassener Planet. Wenn wir nun herausfinden, bis zu welchem Zeitpunkt an dem Modell gearbeitet wurde, haben wir zumindest eine Spur.«

»Wie willst du das schaffen?« fragte der Astronom verständnislos.

»Muß ich dir das wirklich erklären?« Der Arkonide wirkte ungehalten, obwohl dafür kein Grund vorlag. »Seht zu, daß ihr herausfindet, ob in den Bahnen der Sterne Ungenauigkeiten vorliegen. Vielleicht kann man berechnen, von welchem Zeitpunkt an die Ungenauigkeiten eintreten. Das dürfte der Tag sein, an dem sich die Unbekannten zum letztenmal auf Mystery aufgehalten haben. Kann das so schwer sein? Und wieso komme ich darauf, anstatt die Fachleute?«

24

Cyrus Morgan ließ durch einen giftigen Blick erkennen, wie sehr Atlans Ton ihn traf. Er zog die Augenbrauen zusammen und unterstrich jedes Wort mit einem Nicken: »Du verstehst offenbar

nicht, Atlan. Das Modell dieses Nachthimmels ist der Wirklichkeit nicht nur ähnlich, es ist identisch! Es gibt keine Abweichungen! Dadurch, daß jeder einzelne Bahnvektor exakt erfaßt ist, bringt sich das Modell jederzeit selbst auf den neuesten Stand.«

»Das heißt, ihr findet nicht den geringsten Anhaltspunkt?«

Cyrus Morgan hielt ein paar Sekunden inne.

»Ja, Cyrus?«

»Vielleicht die Spur eines Hinweises, Atlan ... Aber nicht mehr. Wir haben für die Auswertung unter anderem NATHAN hinzugezogen. Unser besonderes Interesse galt den kosmischen Leerräumen, über die wir in der Milchstraße so wenig wissen. Einer dieser Leerräume, 225 Millionen Lichtjahre entfernt, fällt ein bißchen aus dem Rahmen.«

»Inwiefern?« fragte nun Rhodan, durch das Stocken des Astronomen hellhörig geworden.

»Wir finden überall im Modell Lücken. Nur in den Galaxien rings um diesen Leerraum nicht. Soweit wir es feststellen können, ist das Modell an diesem einen Punkt absolut vollständig.«

»225 Millionen Lichtjahre entfernt«, stöhnte Atlan. »Und das nennst du einen

Anhaltspunkt? «

»Warte, Atlan ...« Rhodan bremste den Freund mit einer nachdenklichen Handbewegung.

»Um welchen Leerraum handelt es sich?«

»Im Sternbild Coma Berenices. Auch genannt das Haar der Berenike. Der Leerraum durchmißt dort an der dicksten Stelle bis zu 150 Millionen Lichtjahre. Es gibt keine einzige Galaxis, die wir in diesem Sektor ausmachen können. Übrigens enthält auch das Modell von Mystery keine. Entlang der Leere erstreckt sich eine Formation, die wir schon seit mehr als zweitausend Jahren als die *Große Mauer* kennen. Eine extrem ungewöhnliche, langgestreckte Massierung von Galaxien.«

»Ich habe davon gehört, Cyrus.«

»Dann kannst du dir denken, daß wir mehr Daten brauchen. Alles, was wir kriegen können! Wir müssen unbedingt eine Expedition nach Mystery schicken - koste es, was es wolle! Und es wird eine Menge kosten.«

Rhodan dachte lange Zeit nach.

Er schaute auf und ließ seinen Blick über die Myriaden von Sternen wandern. Schwerelos hing er im Mittelpunkt des Planetariums, und er stellte sich vor, über all das Wissen zu verfügen, das die Erbauer des Modells besaßen. Vielleicht, so dachte er, handelte es sich um ein Zweigvolk der Archäonten, oder gar um deren Urvolk, die legendären V'Aupertir. Oder hatten sie hier die erste Spur einer Rasse gefunden, deren Weg niemals zuvor den der Menschen gekreuzt hatte? Irgendwo auf Mystery standen ihre Projektionsanlagen und Datenspeicher. Dort lag auch die Antwort auf alle Fragen.

»Perry?« fragte der Astronom. »Was ist mit dir?«

»Ich denke nach.«

»Es ist wirklich notwendig«, hakte der andere nach. »Wenn wenigstens du dich hinter unsere Forderung stellst, ist schon viel gewonnen.«

»Ich weiß. Aber bedenke, daß ich kein öffentliches Amt mehr bekleide.«

»Der alte Terraner übt sich in Tiefstapelei«, erklärte Atlan sarkastisch. »Er weiß genau, daß seine Menschen ihm vertrauen. Wenn er eine Expedition

25

verlangt, wird er sie bekommen. Sie vergöttern ihn noch immer.«

»Du weißt«, wandte sich Rhodan seinem Freund wütend zu, »wie sehr ich diese Reden hasse!«

»Sie sind Wahrheit.« Der weißhaarige, über 12.000 Jahre alte Mann verzog die Lippen zu einem dünnen Lächeln. »Verlange von mir nicht, daß ich an der Wahrheit vorbeisehe. Ich sehe nichts Schlechtes in Bewunderung. Du hast sie dir verdient.«

»Kannst du wenigstens sehen, was an blindem Gehorsam falsch ist?«

»Ja. Aber den habe ich deinen Terranern nie unterstellt. - Hör zu, Cyrus: Wenn aus dem Galaktikum oder von Terra keine Hilfe kommt, dann wird sie von Arkon kommen. In diesen Tagen ist mein Volk beschäftigt, die Nachwirkungen der Toten Zone zu beheben. Es wird vielleicht ein paar Jahre dauern - aber du wirst deine Expedition bekommen.«

Am 2. November 1201 NGZ tauchte mitten in Terrania ein alles andere als gewöhnlicher Fremder auf. Er kam direkt aus einer Sackgasse, in die ihn niemand hatte, hineingehen sehen, und ließ die verblüfften Fragen der Leute mit einem frechen Grinsen an sich abprallen. Als Kommentar erhielten sie nichts als respektlose Sprüche, was einigen Ärger verursachte. Aber bevor ihn jemand aufhalten konnte, war der Fremde längst im Trubel verschwunden.

Er war um die 1,90 groß, hatte helle Haut und ein blasses, schmales Schlingelgesicht, dessen Mund stets ein spöttisches Lächeln umspielte. Seine Haare wirkten zerrauft, wie 1 Stroh, und im Gegenlicht der aufgehenden Sonne fiel manchen Passanten der rötliche Schimmer auf.

Schlampige Kleidung verhüllte die asketische Figur mit einem T-Shirt und einer ärmellosen Weste, dazu trug der Fremde Shorts.

Gegen Mittag erreichte er das einstige Imperium-Alpha, das heute der Kosmischen Hanse als Hauptquartier diente und HQ Hanse hieß. Vor der Pförtnerin blieb er stehen, kniff die Augen zusammen und klatschte dann mit den Händen. »He! Aufgewacht! Ich möchte mich anmelden!«

Die kleine Frau zuckte zusammen. Doch binnen eines Augenblicks war sie völlig klar. Sie hatte nicht die geringste Absicht, eine Schießbudenfigur wie den Fremden ins Allerheiligste der Hanse vordringen zu lassen.

»Anmelden?« fragte sie. »Wozu?«

»Bei wem«, dozierte der Fremde, »heißt das. Ich möchte mich bei Perry Rhodan anmelden.« Dem Mann war anzusehen, daß ihm die Sache einen Höllenspaß bereitete.

»Perry Rhodan?« fragte die Frau zurück. Nun erfaßte sie doch noch Verwirrung. »Ich glaube nicht, daß er sich im Haus befindet. Du solltest wissen, daß er längst kein Hanse-Amt mehr bekleidet.«

»Ach, komm schon! Ich bin völlig sicher, daß sich der große Chef hier irgendwo aufhält. Wahrscheinlich bei deinem Boß. Also frag Homer!«

»Ich bin nicht sicher, ob . . . «

»Ach was! Versuch's einfach!«

Die Frau preßte die Lippen fest aufeinander, als wolle sie andeuten, daß nichts ihr festgefügten Prinzipien und die Hausordnung zu stören vermochte. Dann jedoch gab sie sich dem chaotischen Charme des Fremden geschlagen. Sie schaltete von ihrem Tischsyntron aus eine Verbindung, sprach kurz und fragte dann erst: »Wen darf ich melden?«

»Philip«, sagte der Fremde.

»Philip wer?«

26

»Einfach nur Philip, der große Chef weiß schon Bescheid. Homer übrigens auch, wette ich. Wettest du dagegen?«

Die Frau schüttelte verwirrt den Kopf. Als sie das Gespräch fortsetzte, verwandelte sich ihre Verwirrung in Entsetzen. Daß die Hausordnung des HQ Hanse in manchen Fällen nicht den Speicherplatz wert war, in dem sie geschrieben stand, überforderte sie heillos. Und nun von ganz oben eine Reaktion, die das Auftreten des Fremden quasi billigte - ja sogar erfreut zur Kenntnis nahm.

»Er will dich sehen«, hauchte sie.

»Wer?«

»Perry Rhodan. Du sollst sofort hochkommen, wenn du Lust hast.«

»Aber klar hab' ich!« antwortete der Fremde namens Philip aufgedreht. »Was glaubst du, wieso ich diesen sauweiten Weg zu Fuß gegangen bin? Mann, o Mann . . . Fragen kannst du stellen...«

»Ich habe gar nicht gefragt!«

»Also nicht mal das. Traurig, traurig - gute Nacht.«

\*

Homer G. Adams verabschiedete sich mit verdächtiger Hast, bevor Philip in den obersten Etagen des HQ Hanse eingetroffen war. Für die Akonen stand in nächster Zeit vor dem Galaktischen Gerichtshof der Prozeß an; und obwohl jedermann der Ansicht war, daß das Volk aus dem Blauen System glimpflich davonkommen würde, galt es immerhin, die wesentlichen Kosten ihrer Aktionen zu errechnen.

Als Ersatz schickte Adams aus einem der benachbarten Rechenzentren Atlan vorbei. Rhodan

war froh, gerade jetzt den Arkoniden hier zu sehen. Unterhaltungen mit Philip pflegten es in sich zu haben, und zwar in jeder Beziehung. Ohne Klopfen flog die Tür auf. Hereinmarschiert kam in rotzfrecher Manier der Ennox, diesmal allerdings ohne den »Hochsitz«, den er sonst als Requisit mit sich zu führen pflegte.

Seit Monaten hieß niemand die Ennox mehr sonderlich willkommen. Und es war fast, als hätten die Plagegeister gegen ihre Gewohnheit eine Art Einfühlungsvermögen entwickelt - denn keiner von ihnen ließ sich blicken, nicht einmal auf Terra oder Arkon. Daß sie die eigentlichen Auslöser für die Toten Zonen waren, wußte man in der Milchstraße seit einiger Zeit. Aber man wußte auch, daß von keiner Seite Absicht dahintersteckte.

Philip schien es ebenfalls zu wissen. Wenn das, was er zur Schau trug, Schuldbewußtsein darstellen sollte, hätte Rhodan ihn nicht mit Oberwasser erleben mögen.

»Ah! Häuptling Silberhaar und der große Chef persönlich! Wie geht's denn immer so?«

»Sieh da«, antwortete Atlan sarkastisch. »Die Sonne meines Herzens ist wieder im Lande.«

»Ich weiß genau, wie du das meinst!« beschwerte sich Philip. »Hast du schon vergessen, wie ihr ohne die lieben Ennox während der Hyperraum-Parese dagestanden hättet?«

»Ganz sicher nicht.« Atlan lachte trocken. »Uns wäre eine Menge Verwirrung erspart geblieben, besonders mit den Akonen.«

»Nun bist du ungerecht, Atlan«, mischte sich Rhodan ein. Er hatte nicht die Absicht, seine Zeit mit Vorwürfen zu vergeuden. »Ich grüße dich, Philip. Und ich nehme an, daß du wie immer aus einem ganz bestimmten Grund zu uns gekommen bist.«

»Da kannst du aber mal sicher sein! Mir ist da was zu Ohren gekommen, was uns gar nicht in den Kram paßt.

27

Du kannst dir ja denken, großer *Chef*, was das ist.«

»Wahrscheinlich irgendein Witz«, warf der Arkonide ein. »Und er versteht wieder die Pointe nicht.«

Rhodan bemühte sich, ernsthaft zu bleiben. »Das wird wohl kaum der Grund sein, Arkonide.« Mit hochgezogenen Augenbrauen erwartete er Philips Erklärung - und hoffte, daß sich Atlan eine abwertende Bemerkung diesmal verkneifen konnte.

Der Ennox raufte sich die ohnehin zersausten Haare, trat kopfschüttelnd ans Fenster und sah über das Meer aus Glas und Türmen hinaus, als könne er es nicht fassen. »Ich habe gehört«, sagte er, »daß ihr euch mit der Niederlage noch immer nicht abfinden wollt. Ich hörte weiterhin, eure Wissenschaftler fordern eine Expedition nach Mystery, wie ihr meinen Heimatplaneten nennt.«

»Das ist richtig, Philip.« »Gut, daß wir gleich zur Sache kommen können . . .« Der Ennox gab sich den Anschein, erleichtert aufzuatmen, behielt seine dramatische Pose am Fenster aber bei. »Diese Wissenschaftler vergessen ganz nebenbei, daß es sich um *meine* Heimatwelt handelt. Würde es euch umgekehrt gefallen, wenn irgendwelche Forschungsexpeditionen nach Terra kämen?«

Atlan trat vor und bedeutete Rhodan, daß er die Antwort übernehmen wolle. »Punkt eins: Wir haben sowohl auf Terra als auch auf Arkon bereits eine Meute neugieriger Kerle am Hals gehabt, die ihre Nasen in jede Angelegenheit stecken, egal ob privat, geheim oder sonst etwas. Warum also nicht umgekehrt? Und Punkt zwei: Die Expedition nach Mystery findet aller Wahrscheinlichkeit nach statt. Und zwar mit unserer Unterstützung. Du kannst dir dein Lamento sparen, Philip.«

Der Ennox tat, als bekäme er keine Luft mehr. »Ist euch nicht klar, daß ihr damit unsere Ruhe stört?«

»Ist es nicht«, antwortete Rhodan trocken. »Fakt ist, daß wir auf ganz Mystery keinen

einzigen Ennox vorgefunden haben. Wen sollten wir also stören? Statt dessen sehen wir dort das größte Rätsel seit Jahrhunderten. Der Sternenhimmel von einem imaginären Punkt der Urknalls aus gesehen. Wir müssen wissen, wer dafür verantwortlich ist.« »Hmm.« Philip wurde übergangslos ernst. Rhodan hatte ihn noch nie so erlebt, nachdenklich und ohne jede vorlaute Bemerkung. Wie er so dastand und nachdachte, sah er aus wie ein normaler Mensch.

Aber er war alles andere als das. Das Rätsel der Ennox hatten sie bisher nicht einmal ansatzweise lösen können.

»Du willst also sagen, großer Chef, daß ihr nur wegen dieses Sternenhimmels nach Mystery zurückkehrt?«

»Nicht nur«, gab Rhodan zurück. »Einerseits wären die Daten, die dort gespeichert sind, für unsere Astronomen von unschätzbarem Wert. Aber das ist nur die eine Seite. Wichtiger ist die Frage nach den unbekannten Erbauern des Modells. Wer waren sie? Und wohin sind sie gegangen?«

»Das ist alles? Das soll die ganze Frage sein?« »Größtenteils.«

»Dann bin ich ja gerade noch rechtzeitig gekommen, um euch vor einer ziemlich unergiebigen Fernreise zu bewahren.«

»Wieso das?« fragte Atlan mißtrauisch.

»Weil ich das Rätsel mit äußerster Leichtigkeit lösen kann. Die Erbauer sind mir gut bekannt.«

»Dann wäre es ganz gut, wenn du

28

jetzt endlich mit der Sprache herausrücken würdest!«

Philip warf sich triumphierend in Pose - und brachte dabei das Kunststück fertig, als Schießbudenfigur ausnahmsweise einmal seriös zu wirken.

»Wir Ennox tragen noch eine zweite Bezeichnung«, verkündete er. »Wir nennen uns die Kartographen des Universums! Jawohl, eure treuen Freunde, denen ihr so wenig zutraut, die ihr für zu dumm haltet, um einen Syntron zu programmieren. Ich und meine Artgenossen, wir vermessen seit langer Zeit das Universum. Wir sind es, die an diesem kosmischen Modell arbeiten, solange wir denken können.« Eine Weile herrschte Schweigen.

*Die Kartographen des Universums.* Wie das klang!

Rhodan konnte nicht anders; er glaubte Philip schon deshalb, weil er ihn nie zuvor so ernsthaft gesehen hatte. Und außerdem war es logisch.

Mystery war die Heimat der Ennox, auch wenn sie keinen einzigen dort angetroffen hatten. Dennoch wäre niemand auf die Idee gekommen, die rätselhaften Erbauer ausgerechnet in den Ennox zu suchen. Nicht in diesen respektlosen Wesen, die selten länger als zehn Minuten bei der Sache blieben.

»Und weshalb treibt ihr diesen Aufwand?« fragte der Terraner fassungslos. »Wieviel Zeit mögt ihr da hineingesteckt haben? Jahrhunderte? Jahrtausende?«

»Nein. Jahrmillionen.«

»Du spinnst«, antwortete Atlan im Brustton der Überzeugung.

»Keineswegs, ich sage die Wahrheit.«

»Unwahrscheinlich bei einem Geheimniskrämer wie dir. Es wäre das erstmal, daß man von einem Ennox etwas erfährt.«

»Diesmal läßt es sich nicht umgehen, Silberhaar.«

»Heißt das, du bist ausnahmsweise gesprächig? Also: Warum erstellt ihr dieses Modell?«

»Ist doch klar. Irgendwie muß man seine Fähigkeiten ja nutzen. Wer den Kurzen Weg gehen kann, vergeudet dieses Talent doch nicht.«

»Soso«, machte Atlan skeptisch. »Also im Grunde nur zum Spaß, das Ganze. Und, arbeitet ihr auf eigene Rechnung? Nein, nie und nimmer . . . Wenn ihr wirklich diese Kartographen des Universums seid, dann steht hinter euch ein Auftraggeber.«

»Auf diese Frage kann ich nicht antworten. Bin ich ein Auskunftsbüro?«

»Wohl nicht. Von einem Auskunftsbüro erwartet man mehr als eine dünne Erklärung und ein Weiß ich nicht. Außerdem frage ich mich, warum du mit dieser Eröffnung jetzt erst kommst. Vielleicht lügst du nur, Philip. Vielleicht willst du nur unsere Expedition nach Mystery verhindern.«

»Das geb' ich ja zu! Geschenkt, die Sache mit Mystery darf auf keinen Fall passieren! Aber daß wir Ennox uns jetzt erst melden, hat einen ganz anderen Grund. Ich habe ja gesagt, daß sich bestimmte Auskünfte diesmal nicht umgehen lassen. Nur haben wir damit gewartet, bis ihr Galaktiker mit euch selbst im reinen seid. Ihr müßt reif sein für das, was ich sagen werde.«

»Und das aus deinem Mund«, höhnte Atlan.

»Jetzt ist aber Schluß!«

Rhodan erhob sich, ging um den Tisch herum und stellte sich zwischen die beiden. »Ich würde sehr gern hören, um welche Art Auskünfte es sich handelt.«

»Ich sagte bereits, daß wir Ennox

29

seit Millionen von Jahren an diesem Modell des Universums gearbeitet haben. Wir haben den Kosmos hin und zurück bereist, so wie es uns durch den Kurzen Weg als einziger Rasse möglich ist. Wir haben Informationen über Sterne und Planeten gesammelt, über Völker und Ereignisse. Und noch immer ist das Modell nicht komplett, das habt ihr selbst bemerkt. Aber jede Lücke läßt sich füllen. Bis auf eine ... Man muß für kosmische Aufgaben wirklich bereit sein, um dorthin vorzudringen ... Denn zum ersten Mal überhaupt sind wir Ennox an eine Grenze gestoßen. Wir brauchen die Hilfe der Terraner und Galaktiker.«

»Das ist nicht dein Ernst«, sagte Atlan leise.

»Doch. Leider. Ursprünglich haben wir versucht, die Tees, die Arcoana, für diese Mission zu gewinnen. Ich gebe also zu, daß die Terraner so etwas wie unsere zweite Wahl sind. Das ändert aber nichts daran, daß das *größte kosmische Rätsel* gelöst werden muß.«

»Um welches Rätsel handelt es sich überhaupt?« wollte Rhodan ungeduldig wissen.

Über seinen Rücken war ein Schauer gelaufen; und er konnte nicht anders, als jedes einzelne Wort des Ennox erstmals für bare Münze zu nehmen. Dieses Wesen log nicht. Es wußte genau, wovon es sprach, und es kannte die Mentalität der beiden Männer, die ihm gegenüberstanden.

*Im selben Augenblick öffnete sich lautlos die Tür nach draußen. Weder Atlan noch der Ennox reagierten - nur Perry Rhodan gewahrte den Schatten, der in den Raum gehuscht kam. Und hätte er nicht zufällig in die richtige Richtung gestarrt, er hätte ihn genausowenig bemerkt wie die beiden anderen.*

»225 Millionen Lichtjahre entfernt befindet sich ein Raumsektor, den ihr Terraner Coma Berenices nennt...«

»Weiter!« forderte er den Ennox heiser auf. »Uns ist bereits aufgefallen, daß sich eure Forschungsarbeiten dort konzentrieren.«

»So ist es. Die *Große Leere* birgt ein Geheimnis, das nicht einmal wir Ennox zu lösen imstande sind. Und wer weiß, vielleicht wären selbst die Tees daran gescheitert.«

»Den Ort kennen wir jetzt«, sagte Atlan. »Auch wenn die Entfernung absolut absurd ist. Aber was ist denn eigentlich so rätselhaft an einem leeren Sektor?«

»Das kann man in Worten nicht ausdrücken. «

»Mager. Denkst du, daß du uns so bekommst? Glaubst du ernsthaft, daß wir blöd genug sind,

auf dein Wort hin 225 Millionen Lichtjahre zu fliegen?«

»Man muß sich selbst ein Bild machen, Silberhaar. An der Großen Leere gibt es Wunder, die allen Naturgesetzen Hohn sprechen. Es gibt Geheimnisse, die sich ein normales Wesen niemals ausdenken könnte. Und die letzten Antworten bleiben uns stets verschlossen. Ihr Galaktiker seid berufen, das Geheimnis in Zusammenarbeit mit den Ennox zu lösen. Es könnte von erheblicher Bedeutung sein. Niemand weiß, wieviel Zeit uns bleibt.«

Rhodan biß sich auf die Lippen und schaute lange Zeit zum Fenster hinaus. In diesen Morgenstunden pulsierte der Verkehr schubweise durch die Hochstraßen Terranias. Tief unten erkannte er winzige Punkte: jeder einzelne ein Mensch oder ein Besucher einer fernen Welt. Daß er für Geheimnisse ein Faible hatte, verhehlte er nicht eine Sekunde lang. Wie anders hätte er damals das Rätsel des ewigen Lebens lösen sollen? Wie sonst hätten sie den Linearantrieb entdeckt, die uralten,

30

längst ausgestorbenen Barkoniden oder die Sporenschiffe, die im Kosmos für den Funken des Lebens verantwortlich waren ...

Und jede Lösung hatte die Menschen ein Stück weit nach vorn gebracht. Er selbst war zu einem kosmischen Menschen gereift, der mehr gesehen hatte als andere sich jemals erträumen konnten.

Und nun die Große Leere.

*Nicht in die Ecke starren, Terraner ... Atlan ist ein exzenter Beobachter. Er wird sehen, wohin dein Blick geht. Der Schatten regte sich nicht, wie ein Teil der Einrichtung verharrte er in absoluter Ruhe. Wie eine Statue, wie ein Block aus schwarzem Eis.*

»Dennoch«, sagte Rhodan laut, »sind deine Worte kein Grund, mehr als 200 Millionen Lichtjahre zu fliegen. Das wäre eine der größten Entfernung, die Menschen jemals überbrückt haben. - Und außerdem«, fügte er mit einem Seitenblick auf Atlan hinzu, »würde eine solche Expedition mehr Geld verschlingen als der Wiederaufbau einer durch die Tote Zone ruinierten Welt.«

Philip lachte geringschätzig. »Ich gehe diese Entfernung mit einem einzigen Schritt. Was bedeutet da Entfernung? Nicht die Distanz ist wichtig, sondern das Rätsel selbst. Und das Geld? Was kannst du dir mit Geld besseres erkaufen als Wissen? «

»Die Antwort lautet nein.«

»Du kannst nicht nein sagen, Rhodan! Ich verlange von dir eine Fernexpedition ins ‚Haar der Berenike! Als wir dir erlaubt haben, nach Mystery zu kommen, da hast du das Angebot gern angenommen. Damals war dir Wissen wichtig! Du hast unser Vertrauen mißbraucht und an einem Tag die Daten gestohlen, die wir in Jahrtausenden gesammelt haben. Nennst du das korrekt? Können wir dafür nicht eine kleine Gegenleistung verlangen?«

Atlan trat einen Schritt beiseite, so daß Rhodan nicht mehr zwischen ihm und Philip stand.

*Nicht in diese Richtung, Arkonide. So ist es besser.*

»Wenn du weiterhin so die Wahrheit verdrehst«, drohte er, »kannst du höchstens eine Tracht Prügel verlangen.«

»Aber die Lösung dieses Rätsels wird euer ganzes Weltbild erschüttern! Glaubt mir! Weißt du noch, Rhodan, als du damals am Berg der Schöpfung gestanden hast? Du hättest die Antwort auf die Dritte Ultimate Frage erhalten können. Damals bist du davor zurückgeschreckt, weil du fürchtetest, du würdest sie nicht mit heilem Verstand ertragen...« Die Stimme des Ennox sank zu einem beschwörenden Flüstern herab. »Aber jetzt hast du deine Meinung geändert, nicht wahr? Du würdest alles geben, wenn du die Antwort wüßtest... Und ich sage dir, Rhodan, daß die Große Leere mit der Dritten Ultimaten Frage in Verbindung steht! Denk an den Frostrubin. An TRIICLE-9. Rüstet eine Expedition aus! Findet die fähigsten Männer und

Frauen eures Volkes und der anderen Milchstraßenvölker! Und dann geht auf große Fahrt, ins Haar der Berenike ... Dort wartet das größte Rätsel auf euch, das im Kosmos existiert.«

An seiner Schulter spürte er Atlans harten Griff. »Er will dich einlullen, Perry!«

Rhodan schaute dem Freund in die roten, wäßrigen Albinoaugen - und erkannte, daß Atlan nicht nur ihn, sondern auch sich selbst aufrütteln wollte.

»Das sagt dir dein Logiksektor, Freund. Aber was sagst du selbst?«

Der Arkonide schüttelte den Kopf. »Im Moment gar nichts mehr. Ach

31

was. Seit wann nützen in einem solchen Fall logische Argumente? Darauf haben Kolumbus und Magellan damals auch nicht gehört. Nebenbei bemerkt: Ich bin ganz froh darüber. Sonst säße ich heute noch in meiner Unterseekuppel bei euch Barbaren fest.«

Rhodan starnte abwechselnd den Arkoniden, dann den Ennox an. Nur in die Ecke wanderte sein Blick kein einziges Mal.

»Es gibt ein Argument für dich, Philip, das du noch gar nicht genannt hast.«

Der Ennox fuhr sich grinsend mit beiden Händen durch die Strohfrisur; damit schuf er noch größere Unordnung, störte sich aber nicht daran. »Ich weiß, großer Chef. Ich wollte bloß warten, bis du selbst darauf kommst. Sonst redet man ja gegen Wände.«

»Was meinst du?« wollte Atlan wissen.

Rhodan sah die plötzlich betroffene Miene des Arkoniden. Er hatte im selben Moment dasselbe erkannt wie Rhodan.

»Ich meine den Aktivatorchip«, sagte der Terraner. »ES hat ihm das ewige Leben verliehen. Wir haben uns immer gefragt, was die Superintelligenz damit bezweckt.«

»Jetzt wißt ihr's«, gab Philip großmütig zur Antwort. »ES hat mir das Ding nur gegeben, damit ich euch auf die Große Leere stoße.«

»Und *dafür* gleich ein Zellaktivator?« stöhnte Atlan.

»Es ist eben das größte kosmische Rätsel. Ich finde, ES hatte völlig recht. Und überhaupt ist es reichlich spät geworden. Zeit, daß ich nach meinem Hochstand sehe.«

»Ziemlich spät?« fragte Rhodan erstaunt. »Es ist früher Morgen, Philip!«

»Nicht in der Galaxis, in der ich meinen Hochsitz stehengelassen habe. Okay, macht's gut! Wir sehen uns in den nächsten Wochen!«

Mit diesen Worten verschwand der Ennox spurlos. Es sah aus, als habe er sich von einer Sekunde zur anderen in Luft aufgelöst. Etwas anderes hatte Rhodan auch nicht erwartet: Sobald das Interesse geweckt war, ging Philip allzu gern den Kurzen Weg - in eine ferne Galaxis, wahlgemerkte, mit einem Schritt über Millionen Lichtjahre Distanz.

Die beiden Männer blieben allein im Raum zurück.

»Was willst du jetzt tun, Perry?«

»Nachdenken. Vorerst nicht mehr als das.«

»Ich kenne dich besser, Terraner«, sagte Atlan mit einem feinen Lächeln. »Ich habe dich schon gekannt, als du noch ein kleiner Barbar warst, der gerade die ersten Schritte ins All getan hatte. Ich habe dich gesehen, als du deinen kleinen Planeten ins Konzert der Großen geführt hast. Du kannst mir nichts vormachen. Ich sehe es in deinen Augen, ja... Du willst das Rätsel lösen. Philip hat dich in der Mausefalle.«

»Du täuscht dich, Arkonide«, widersprach er ohne große Überzeugungskraft. »Der Perry Rhodan von früher bin ich nicht mehr.«

»Wer sich hier täuscht, wird sich erweisen. Manchmal sehe ich diesen kleinen Barbaren immer noch. Und ich sehe ihn mit Wohlgefallen. Trotz aller Zweifel, die ich selbst hege.«

Rhodan lächelte versponnen, winkte dann demonstrativ ab und setzte sich hinter seinen Schreibtisch. »Ich habe zu arbeiten, Atlan.«

»Wie du willst. Wir reden morgen.«

Sekunden später saß er allein im Raum. *Fast* allein. Denn in der Ecke regte sich nun endlich der Schatten, der zuvor wie in ein öffentliches Restaurant hereinspaziert war. Und das im HQ Hanse, dem bestgesicherten Gebäude des gesamten Planeten,. Aber dieser Schatten, so wußte Rhodan, hätte wahrscheinlich sogar NATHAN oder den Stalhof ungesehen erreicht. Die 1,80 Meter große, 200 Kilogramm schwere Gestalt, die mit ihrer tiefschwarzen Statur selbst den Kräften eines Haluters trotzen konnte, trat mit Schritten vor, die den Boden nicht berührten.

»Hast du alles gehört, Perry Rhodan?«

32

»Natürlich. Jetzt würde mich nur interessieren, was du von der Sache hältst, Voltago.«

»Ich habe nicht viel zu sagen«, meinte der Kyberklon. »Philip spricht die Wahrheit. Geh nach Coma Berenices.«

4.

#### *Projekt Coma*

Rhodan nutzte die nächsten Tage, um sich mit den übrigen Aktivatorträgern zu besprechen. Der erste war Atlan; als einziger wußte der Arkonide in vollem Umfang über das Bescheid, was Philip berichtet hatte. Es gab verschiedene Argumente gegen eine solche Expedition. Daß der Ennox gelogen haben könnte, war darunter noch das kleinste - nicht einmal Atlan glaubte daran. Und daß Philip sie nur nach Coma Berenices schicken wollte, um eventuell ein zweites Mal vermißte Ennox abzuholen, schien ebenso unwahrscheinlich.

Ernster wurde es schon, als sie auf die Sache mit der Dritten Ultimaten Frage zu sprechen kamen. Er, Rhodan, und die Menschheit waren jahrhundertelang mehr oder weniger in den Diensten der Kosmokraten tätig gewesen. Zunächst hatten sie die Erste und die Zweite Ultimate Frage beantwortet; nur um festzustellen, daß die Kosmokraten die Antworten lange kannten. Und im Fall der Dritten Frage hatte sich Rhodan verweigert.

Sie hatten die Dienste der Kosmokraten verlassen und versucht, einen eigenen Weg zwischen Chaos und Ordnungsmächten zu suchen. Es war nicht klug, sich zwischen Kosmokraten und Chaotarchen zerren zu lassen. Und es wäre soweit gekommen. Dessen war Rhodan sicher. Atlan argumentierte nun, daß eine Expedition nach Coma Berenices nichts anderes sei als die Rückkehr auf den alten Pfad. Die Kosmokraten waren es, die nach der Antwort suchten. Nicht die Terraner und auch nicht Rhodan. Aber Menschen hatten es noch nie fertiggebracht, ein Rätsel zu ignorieren. Man gebe einem Menschen eine geschlossene Tür - und er würde versuchen, sie zu öffnen, gleich was dahinter lauerte. Vielleicht war das die Natur, gegen die sie nicht ankonnten.

Seine nächste Station führte ihn zu Cyrus Morgan auf den Titan. Der Astronom argumentierte vehement für eine solche Expedition. Aber in seinem Fall war das verständlich; man konnte von Wissenschaftlern nicht verlangen, daß sie sich gegen eine solche Reise aussprachen.

Immerhin förderte das Gespräch mit ihm einen neuen Gesichtspunkt zutage: Wenn es den Galaktikern gelang, das Rätsel der Großen Leere zu lösen, ergab das vielleicht einen neuen Evolutionsschub. Vielleicht war das der entscheidende Schritt weg von Kriegen und Konflikten. Hatte nicht die Tote Zone rund um Arkon gezeigt, wie brüchig der Friede immer noch war?

Sein Sohn Michael war der nächste, den Rhodan einweihte. Aber in Roi Dantons Fall war es leicht, das Feuer zu entfachen. In ihm steckte dieselbe Mentalität, wie sie Atlan Kolumbus und Magellan zugeschrieben hatte. Danton war ein Entdecker.

Julian Tifflor dagegen riet ebenso wie Ronald Tekener zur Vorsicht - ihre Argumente wirkten lasch. Das Funkeln in ihren Augen sprach dagegen deutlichere Worte. Rhodan wußte, daß er

sich auf sie verlassen konnte. Ebenso wie auf seinen ältesten und besten Freund, Reginald Bull. Aber der Dicke und Gucky wußten ohnehin längst Bescheid. Das Gerücht von einem Kosmischen Rätsel, 225 Millionen Lichtjahre entfernt, hatte rasch die Runde gemacht. Es war Rhodan vorausgeeilt.

Inzwischen wurde der Gedanke einer Expedition längst überall diskutiert. In diesen Tagen konnte man die Wissenschaftler von Terra und vom Titan oft mit roten Köpfen sehen, verstrickt in erregte Debatten, wild gestikulierend. Die Dinge entwickelten eine Eigendynamik.

Dao-Lin-H'ay, die zufällig auf Terra weilte, erklärte den ganzen, noch un-ausgegorenen Plan kurzerhand für Wahnsinn. Rhodan hörte später, sie und Tekener hätten sich eine ganze Nacht hindurch gestritten. Was das bedeutete, war ihm klar: Tekener hatte sich innerlich längst für

33

den Plan entschieden, und die Kartanin fürchtete nun, ihn für lange Zeit zu verlieren. Denn auch für Unsterbliche besaß die Zeit Bedeutung. *225 Millionen Lichtjahre. Womöglich war es das, was Dao-Lin so wütend machte. Und sie hatte recht damit.*

Das wichtigste Gespräch jedoch führte Rhodan mit Homer G. Adams. Der kleine Mann mit der schütteren, graublonden Kopfbehaarung empfing ihn zwischen zwei wirtschaftspolitischen Sitzungen. Auf der obersten Aussichtsterrasse des HQ Hanse trafen sie sich, zwei Männer allein im kalten Höhenwind der Stadt Terrania. Zwischen ihnen stand ein Tisch, darauf zwei dampfende Becher Kaffee.

»Hallo, Perry. Ich weiß genau, worüber du mit mir reden willst. Ich übrigens wundere ich mich, daß ich erst jetzt an der Reihe bin . . .«

»Das hat seinen Grund«, antwortete Rhodan. »Ich wollte Nägel mit Köpfen machen, bevor ich dir eine Spekulation als ernsthaftes Projekt verkaufe.«

»Schön, Perry. Bevor du anfängst, möchte ich, daß du *mir* zuhörst. Erinnerst du dich noch an den legendären Frostrubin? An TRIICLE 9?«

Rhodan lächelte kaum merklich. Homer war ein kluger Kopf; er hätte ihn nicht unterschätzen dürfen. Denn das, was er nun zu hören bekam, hätte er ausgerechnet von *ihm* bestimmt nicht erwartet. »Natürlich erinnere ich mich, Homer. Auch wenn außer den Unsterblichen wohl keiner mehr lebt, der dabei war.«

»Ich habe mir die Aufzeichnungen angesehen. Gestern, in NATHANS Observatorium - und dabei sind erstaunliche Dinge herausgekommen. Auch der Frostrubin befindet sich im Bereich der Großen Leere! Man könnte also sagen, wir sind in der Gegend schon mal gewesen. Das, was du den Leuten zweifellos als größte Sensation seit der Erfindung des Geldes verkaufen willst, scheint mir nicht besonders aufregend.«

Nun lachte Rhodan. »Derselbe kosmische Sektor? Vielleicht. Aber was besagt das? Hast du je versucht, dir die Entfernungen klarzumachen? Wir kennen nicht einmal zehn Prozent der Sterne in unserer eigenen Galaxis. Zwei Millionen Lichtjahre entfernt Andromeda ... Aber welche Wunder verbergen sich zwischen hier und Tefroda? Wir haben keine Ahnung.

Multipliziere

die Anzahl mit einhundert. Füge all die Galaxien am Wegesrand hinzu. Von welchen Entfernungen sprechen wir hier eigentlich? 225 Millionen Lichtjahre, mein Freund! Weitere 100 Millionen Lichtjahre durchmißt die Große Leere. Und nochmals fast 30 Millionen Lichtjahre dahinter befindet sich der Standort des Frostrubins. Der Kosmos ist groß. Nein, Homer. . . Wir sind niemals auch nur *ansatzweise* einer Erforschung dieses galaktischen Sektors nahe gekommen.«

Der kleine Mann mit seinem riesigen Schädel preßte die Lippen zusammen. In diesem Moment, so schien es Rhodan, erinnerte er sich an seine eigenen Schritte in den Kosmos. Vom Finanzgenie, das nichts anderes im Kopf hatte als seine Zahlen, zu den Sternen. Aber

jeder hatte seine Vergangenheit. Und jeder, der das Weltall entdecken wollte, mußte über einen mächtigen Schatten springen, der mit der menschlichen Bequemlichkeit identisch war. Auch ein Homer G. Adams.

Und wenn er noch so kluge Argumente fand - der andere konnte in dieser Sache nicht sein Gegner sein.

»Na gut«, sagte Adams dennoch. Er schüttelte den Kopf und starre Rhodan an. Der kalte Höhenwind blies sein schütteres Haar in alle, Richtungen. »Dann versuchen wir es anders. Es ist knapp zwei Jahre her, daß die erste Tote Zone einen Sektor von 10.000 Lichtjahren rund um Terra lahmgelegt hat. Schäden in hundertfacher Milliardenhöhe sind entstanden. Du hast wahrscheinlich keine Ahnung, wie viele Firmen allein in der Folge pleite machten. Ich will dich damit jetzt auch nicht aufhalten; du bist kein Finanzpolitiker. Und nun vor kurzem die zweite Tote Zone, rund um den, Sektor Arkon. Es war genau dasselbe Spielchen. Pleiten, Wirtschaftskrisen, politische Instabilität. Nun endlich gehen wir daran, die Schäden auszubessern. Unsere Milchstraße braucht dringend ein paar Jahrzehnte Ruhe. Keine einzige

34

Währung, die nicht unter Druck steht! Der Galax hat in den letzten beiden Jahren dreißig Prozent an Wert verloren! Die Folge ist, daß wir die Geldmenge begrenzen. Alles, was zur Verfügung steht, fließt in den galaktischen Wiederaufbau. Mache dir klar, Perry, daß wir erst in zehn oder zwanzig Jahren wieder gut dastehen. Vorausgesetzt, daß nicht irgendein Irrsinnsunternehmen durchgezogen wird.«

Rhodan saß eine Weile schweigend da. Er spürte von vorn den eisigenkalten Wind, wie er in mehr als 500 Metern Höhe wehte. Langsam trank er ein paar Schlucke Kaffee und wärmte sich am Becher die Hände. »Du hast dir alle Mühe gegeben«, sagte er dann, »die Dinge schwarz zu malen. Niemand macht dir deshalb einen Vorwurf. Aber das ändert nichts an meiner Überzeugung. Ich *will* diese Expedition! Ich bin davon überzeugt, daß das Ergebnis die ganze Milchstraße voranbringen wird. Wir brauchen große Ziele! Es reicht nicht aus, nur nach Wiederherstellung des Vergangenen zu streben. Fortschritt ist ein Wort mit vielen Bedeutungen ... Deswegen sage ich lieber, daß wir Galaktiker Evolution benötigen. Wir müssen einen Schritt nach vorn tun.«

»Den Schritt nach Coma Berenices?«

»So ist es, Homer. Ich brauche deine Hilfe.«

Adams wischte sich fahrig über die Augen, stützte den überdimensionierten Schädel in beide Hände und sah Rhodan von unten an.

»Mir scheint, ich muß dir ein paar nüchterne Fakten vorrechnen. Legen wir als Überlichtfaktor 70 Millionen zugrunde, was ja über längere Zeit schon kaum zu halten ist. Es wird immer Reparaturen geben, Konflikte, und dergleichen mehr. Egal. Ihr müßt jede Menge Zwischenstopps einrechnen. Summa summarum wird euch die Strecke allein dreieinhalb Jahre reine Flugzeit kosten! Und das ist nur der *Hinweg*! Die Große Leere durchmischt bis zu 150 Millionen Lichtjahre. Was ihr auch immer vorfindet, zwei, drei weitere Jahre sind bei solchen Entfernungen schnell vergangen. Dann noch der Rückweg, weitere dreieinhalb Jahre - aber nur, wenn alles glatt gegangen ist, und wenn es keine Ausfälle gibt. Das macht zehn Jahre, Perry! Zehn Jahre, um sich einen kosmischen Leerraum anzusehen ... Das ist verrückter als alles, was ich je gehört habe.«

Rhodan lächelte dünn. »Es gibt eine Menge Leute, die ihren rechten Arm dafür geben würden, dürften sie uns begleiten.«

»Ich weiß, ich weiß ... Ich verstehe das ja sogar; schau mich nicht so ungläublich an! Aber die Kosten, Perry! Wie willst du eine solche Expedition finanzieren? Ich habe dir die Lage in der Milchstraße dargestellt! Wir brauchen Milliarden und Abermilliarden! Woher nehmen?«

Mit Befriedigung registrierte Rhodan, daß der kleine Mann von mir gesprochen hatte. Noch leistete er Widerstand, doch Adams war insgeheim längst auf seiner Seite.

»Ich werde vor dem Galaktikum reden, Homer. Und wenn sie nicht bereit sind, mir das Geld zu bewilligen, dann...«

»Dann ist es vorbei.«

»Nein! Dann bist du die letzte Rettung. Erzähle mir nicht, daß irgend etwas, das mit Geld zu tun hat, für einen Homer G. Adams unmöglich wäre.«

»Diesmal womöglich schon, Perry. Ich wünsche dir viel Glück im Galaktikum. Aber Hoffnung habe ich keine.«

\*

Am nächsten Tag startete Perry Rhodan mit einem Schnellen Kreuzer der LFT in Richtung Lokvorth. Im Orbit um die eigentlich unbedeutende Welt schwebte ein Gebilde, das den Raumsektor zu einem der wichtigsten in der bekannten Milchstraße machte: das Humanidrom! Durchmesser und Höhe betrugen je sieben Kilometer, wobei es aussah, als habe der Architekt zwei riesenhafte Hüte mit den Krempen gegeneinandergesetzt. Im  
35

Inneren bot das Humanidrom ein Labyrinth aus Gängen, Höhlungen und Räumlichkeiten. Es kam noch heute vor, daß sich Fremde verirrten und verschwunden blieben.

Seit Monos' Tod diente das Humanidrom als Versammlungsort. Hier trafen sich die Mitglieder der Galaktikums zu ihren Konferenzen, hier wurde galaktische Geschichte geschrieben.

Im Herzen des Humanidroms, im Schwingungstempel, hatte Rhodan seinen großen Auftritt. Die Logen der Mitglieder waren voll besetzt; hunderte von fremden Wesen lauschten dem, was Rhodan zu sagen hatte. Arkoniden, die tellerköpfigen Gataser, Apasos und Latoser, Siganesen, Ferronen, Unither, Topsider, Asporcos und Cheboparner, sogar einer der schwarzen Riesen von Halut war anwesend. Rhodan hielt eine flammende Rede. Das Material des Schwingungstempels warf starke, metallene Wellen - als Spiegel der Erregung, die im weiten Rund herrschte. Und im Zentrum der Wellen stand Rhodan selbst. Er sprach von der Großen Leere und von einer großen Expedition, die die Völker der Milchstraße auf eine neue Stufe der Evolution heben sollte.

Die Redner nach ihm jedoch sprachen von Arkon und seinen Kolonien, von Armut und Wiederaufbau. Und nach zehn Stunden Debatte hatte Rhodan auf der ganzen Linie verloren. Das Galaktikum weigerte sich, auch nur einen einzigen Galax für die Expedition nach Coma Berenices bereitzustellen.

Als geschlagener Mann zog er ab. Erstmals bereute er, kein offizielles Amt mehr angenommen zu haben. So fehlte ihm jede Möglichkeit, Druck auszuüben. Er war nicht mehr als ein Bittsteller, ein Bettler. Und was, so fragte er sich, war mit Homer? Aber Adams hatte ihm wenig Hoffnung gelassen.

Am folgenden Tag erreichte Rhodan mit dem Schnellen Kreuzer Terrania. Sein erster Weg führte ihn in HQ Hanse. Eine Frau paßte ihn an der Pforte ab, bevor er noch mit steinerner Miene hindurchlaufen konnte.

»Es sind Nachrichten für dich gespeichert«, sprudelte sie hervor. »Homer hat ein Büro im obersten Stockwerk für dich reservieren lassen. Dort findest du alles Nötige.«

Rhodan dankte ihr mit einem Lächeln.

Voller Spannung erreichte er mit dem Antigravlift das Dach, suchte sich seinen Weg und rief als erstes die Nachrichten ab.

Nummer eins stammte von Rusuma, der Zentralwelt der Springer. DIE NONGO-WERFT BETEILIGT SICH MIT EINER MILLIARDE GALAX AN DER EXPEDITION, las er.

Ausgerechnet die Springer, die niemals seine besten Freunde gewesen waren ...

Als Absender der zweiten Botschaft erkannte er eine terranische Firmengruppe, die sich ebenfalls mit Raumschiffsbau beschäftigte. ... HABEN WIR BESCHLOSSEN, UNS MIT DER SUMME VON 3,5 MILLIARDEN GALAX AN DER EXPEDITION INS HAAR DER BERENIKE ZU BETEILIGEN . . . Hinzu kamen betuchte Privatleute und wissenschaftliche Organisationen.

Rhodan ballte die Fäuste und rief mit wachsender Begeisterung den Rest der Nachrichten ab. Jedesmal war es dasselbe, und er stellte mit Erstaunen fest, wie weit sich das Gerücht von einer bevorstehenden Reise herumgesprochen hatte. Sogar die Niederlage im Schwingungstempel war bekannt; weshalb hätten die Regierungen und Firmen sonst so schnell reagieren sollen?

36

Am Ende hatte er 16 Milliarden Galax beisammen. Rhodan war kein Finanzexperte. Doch er wußte, daß das alles nicht mehr war als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Ein Anfang, aber nicht die Rettung.

\*

Also zog sich Rhodan in seinen Bungalow am Goshun-See zurück. In einem leeren Raum stand bewegungslos der Kyberklon Voltago. Seit seinem letzten Besuch im HQ Hanse hatte sich das tiefschwarze, beinahe unverwundbare Klongeschöpf nicht um einen Millimeter gerührt.

»Wirst du heute mit mir sprechen?« fragte der Terraner. »Oder ist dies wieder ein Jahr des Schweigens?«

Keine Antwort.

Die tiefschwarzen Gesichtszüge wirkten so leer und ausdruckslos, daß er leicht hätte zweifeln können, ob ein lebendiges Wesen vor ihm stand.

»Dabei könnte ich dich so gut brauchen, Voltago. Es würde mir gut tun, einmal mit dir zu reden. Du hast gesagt, daß du mein Diener bist. Aber das war eine Lüge, nicht wahr? Ich wüßte zu gern, welchem Herrn du wirklich dienst.«

Den Rest des Tages verbrachte Rhodan schweigend am See. In einiger Entfernung zogen die Prallfeldsegler vorbei, ein Vogelschwarm ging ganz in der Nähe nieder und suchte am Uferrand nach Futterfischen. Der gesamte Horizont wurde von der Skyline Terranias eingerahmt. Millionen Lichtreflexe wanderten von den Glasflächen der Stadt über die Umgebung.

Vielleicht war dies der erste Augenblick der Rast, den er seit Wochen für sich hatte. Er sah keinen Sinn darin, sich weiterhin den Schädel einzurennen. Ob die Zeit für ihn arbeitete, wußte der Terraner nicht. Er war nahe daran, sich verbittert zurückzuziehen, vielleicht ein paar Jahre lang irgendwo in der Galaxis einen Urlaub einzulegen. Urlaub ... Er wußte fast schon nicht mehr, was das war.

Und als Rhodan gegen Abend seinen Bungalow wieder betrat, hatte Voltago den Kopf gedreht. Die Augen standen offen, wobei der Blick steil nach oben gegen die Zimmerdecke gekehrt war. Ein normaler Mensch hätte sich das Genick gebrochen, doch nicht so Voltago es gab keine Schmerzenslaute, nicht einmal ein einziges Wort. Dennoch wußte Rhodan, daß die Bewegung etwas zu *bedeuten* hatte. Voltago bewegte sich niemals ohne Grund. Am nächsten Morgen wies die Blickrichtung des Kyberklons auf den Boden, gegen Mittag an die Wand. Drei Tage lang schaute er dem seltsamen Wandel mit Interesse zu. Dann erst fiel ihm auf, daß Voltagos Kopf einen Kreis beschrieb. Rhodan ließ den Servicerobot seines Hauses kommen, er hatte einen bestimmten Verdacht im Hinterkopf.

»Nimm Verbindung mit NATHAN auf«, befahl er. »Ich brauche ihn.«

»Verbindung steht.«

»Gut. Ich möchte, daß du hier stehenbleibst und Voltago nicht aus den Augen läßt. Jede noch so kleine Bewegung wird an NATHAN gemeldet.«

Rhodan wartete eine weitere Nacht lang ab; und am Morgen darauf lagen die Berechnungen der lunaren Großsyntronik vor.

»Voltago behält immer denselben Punkt im Blickfeld«, berichtete die Maschine. »Daß er ständig den Kopf dreht, hängt mit der Rotation der Erde zusammen ... «

»Welcher Punkt ist das?«

»Das Sternbild Coma Berenices.«

»Ich habe es geahnt.« Er trat nahe an

37

den Klon heran und flüsterte. »Du bist dir deiner Sache verdammt sicher, was? Ich wünschte, ich wäre es genauso.«

Eine weitere Woche verging ereignislos.

Weder hatte sich Philip ein zweites Mal sehen lassen, noch hatte Rhodan seine 16 Milliarden in nennenswerter Weise aufgestockt. Selbst ein Gespräch mit Koka Szari Misonan, der Ersten Terranerin, verlief ergebnislos. Sie könne derartige Geldmittel nicht freisetzen, argumentierte die Frau; nicht, solange die Wirtschaft auf Terra nicht gefestigt sei. Dazu gehöre im übrigen auch Arkon, da sich durch die zunehmende Verflechtung der Milchstraße deren Wirtschaftskrise bis nach Terra auswirke. Zwar könne man überall die Zeichen des Wachstums sehen. Doch wenn der Wirtschaft ein so riesiger Betrag ohne Gegenwert entzogen würde, so sagte sie, käme das einer Katastrophe gleich.

Am 21. Dezember des Jahres 1201 NGZ erhielt Rhodan Besuch. Es war Homer G. Adams, und mit ihm kam die Erste Terranerin, die ihn vor ein paar Tagen noch so hatte abblitzen lassen. Er empfing beide in seinem Arbeitszimmer. Die Servoanlage reichte einen kleinen Imbiß, Sessel wurden bereitgestellt.

»Was kann ich für euch tun?« fragte Rhodan. »Ihr beide taucht doch nicht ohne Grund zusammen auf.«

»Das ist richtig«, bestätigte Adams. »Wir haben dir etwas zu sagen.«

»Dann macht es bitte kurz.«

»Okay, wie du willst. Heute vormittag hatte ich auf dem Mond, im Stalhof, die entscheidende Sitzung mit sämtlichen Hanse-Sprechern. Vielleicht wird es dich interessieren, daß in diesem speziellen Fall sogar NATHAN mit beratender Stimme teilgenommen hat. Thema war die Expedition in die Große Leere. Und wir haben beschlossen, daß ...« Adams lächelte geheimnisvoll, »daß die Kosmische Hanse die fehlenden Mittel der Expedition in vollem Umfang finanzieren wird.«

Wäre eine Bombe explodiert, Rhodans Überraschung hätte nicht größer sein können. Nach allen Enttäuschungen nun das! Die Kosmische Hanse ... Ja, es war logisch, denn keine andere Privatorganisation wäre imstande, solche Mittel aufzubringen.

»Homer, ich kann dir gar nicht sagen, wie dankbar ich bin.«

»Warte es ab, Perry! Die Kosmische Hanse investiert nicht, ohne einen Gewinn zu erwarten. Keine Angst, wir wollen kein Geld zurück. Uns kommt es darauf an, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Nutzen zu ziehen. Außerdem glauben wir an deine Theorie: Wir hoffen auf einen evolutionären Sprung. Das ist es, wofür die Hanse einst gegründet wurde, und deshalb ist es auch der Grund, die Expedition zu finanzieren. Die Hanse dient der Einigung der Völker und der Erforschung des Kosmos. Ich bedauere nur eines, daß ich nicht selbst mit von der Partie sein kann.«

»Und warum nicht?« fragte Rhodan stutzig.

»Du kennst die ökonomische Situation der Milchstraße doch. Jeder Wirtschaftsexperte wird gebraucht, und als solcher gelte ich nun einmal...« Adams lächelte trübsinnig. »Ich habe den Hanse-Sprechern versichern müssen, daß ich bleibe, sonst hätte es keine Zustimmung zur Vergabe der Mittel gegeben.«

»Wir werden noch einmal darüber reden, Homer. Ich gestehe allerdings, daß ich die Meinung der Hanse-Sprecher teile. Wer soll hier zu Hause die

38

Dinge regeln, wenn wir alle verschwunden sind?«

»Ich glaube, die Menschen könnten das auch sehr gut allein. Aber mach dir keine Sorgen um mich. Im Grunde bin ich sogar froh, daß es so gekommen ist. Ich bin kein großer Entdecker, das weiß ich.«

Rhodan wandte seine Aufmerksamkeit der zweiten Person zu, die neben ihm saß und es scheinbar kaum erwarten konnte, ihre Neuigkeit loszuwerden.

»Und nun zu dir, Koka Szari: Weshalb bist du hier?«

Die Frau machte einen ganz anderen Eindruck als eben Homer G. Adams; sie war mit guten Nachrichten gekommen und kostete das Gefühl nach all dem Krisengerede sichtlich aus. »Um dir zu sagen, daß auch die LFT ihre Haltung ändern wird. Wir glauben, daß sich unter den Terranern eine Menge getan hat. Die Leute *wollen* diese Expedition. Sie schreien förmlich danach. Also hat die LFT beschlossen, aus ihrem Anlagevermögen ein angemessenes Transportmittel zur Verfügung zu stellen. Es gibt nur ein einziges Fernraumschiff, das für das Projekt Coma in Frage kommt: die BASIS.«

Rhodan ballte triumphierend die Fäuste. Er sah nochmals Voltago vor sich, wie er mit starrem Blick gegen Wände, Boden und Decke starnte.

*Du hast recht behalten, dachte er. Wir werden diese 225 Millionen Lichtjahre überwinden.*

*Und wenn es ein halbes Leben dauert.*

5.

### *Sternenfahrer*

Boscyks Stern war von der Erde 6309 Lichtjahre entfernt und gehörte zur Eastside der Galaxis. Die großen Blues-Völker lebten viel zu weit entfernt, um auf das System der roten Zwergsonne Anspruch zu erheben; und selbst wenn, es hätte ihnen nichts genützt. Der wichtigste Planet trug den Namen Olymp. Hier lag eine der großen Außenbastionen Terras, die schon während der Besatzungszeit der Laren eine große Rolle gespielt hatte. Politisch galt Olymp zwar als unabhängig, doch die Freundschaft zu Terra war bis heute erhalten geblieben. Wie zwei Brüder verhielten sich die beiden Welten zueinander. An diesem Tag befand sich ein riesenhafter Raumschiffkörper direkt im Anflug auf die Welt. Das Gebilde war für Landungen nicht konstruiert; dazu besaß es mit neun Kilometern Durchmesser und drei Kilometern Höhe bei weitem zuviel Masse. Die Grundform entsprach ungefähr einem Diskus, doch waren am Bug und am Heck zwei ebenfalls riesige Zusatzsegmente angeflanscht. Vorn handelte es sich um die Zentrale, um einen Keil, der allein größer war als die meisten heutigen Neubauten, und der Körper am Ende stellte den Triebwerkssektor dar.

Das mächtigste Raumschiff, das je im Solsystem gebaut worden war, trug den Namen BASIS. Mit seinen mehr als 12.000 Personen Besatzung war es ein eigenes, fliegendes Universum für sich. Wenn ein Schiff die Strecke von 225 Millionen Lichtjahren bewältigen konnte, dann dieses.

Harold Nyman starre auf den größten Bildschirm der Zentrale.

Dort tauchte die halb von Boscyks Stern angestrahlte Kugel des Planeten Olymp auf. Unter ihrem Kurs drehte sich die Tagseite weg, und sie gingen über der Nachtseite in einen stationären

Orbit. Irgendwo unter ihnen lag

39

Trade City, die Hauptstadt der Freihändler.

Nach einem festgelegten Plan trieben von überall aus dem System die beweglichen Werften zusammen; sie hüllten den Koloß ein und umgaben ihn mit einem undurchdringlichen Kordon aus Energiefeldern.

Nymans Mondgesicht verzog sich zu einem abwesenden Lächeln. Den zweifelnden Blicken seiner Zentralebesatzung schenkte er keine Aufmerksamkeit.

Er vergewisserte sich, daß das unsichtbare Mikrophon seine Stimme aufnahm, und begann zu reden: »Hier spricht der Kommandant. Ich wende mich an die gesamte Besatzung. Sollte ich jemanden aus dem Schlaf gerissen haben, so entschuldige ich mich; es tut mir leid, aber wir haben das Ziel der Reise erreicht. Von diesem Tag an wird die BASIS etwa sieben Monate lang in ein mobiles Raumdock eingehüllt. Es werden ausgedehnte Umbauten vorgenommen; das betrifft jede einzelne Abteilung, auch die Bewaffnung, speziell aber die Triebwerke und die wissenschaftlichen Sektionen. Die Besatzung geht in dieser Zeit von Bord. Sämtliche Ausnahmen sind bereits abgesprochen.«

Er legte eine kurze Pause ein, straffte sich und schaute in die Runde. *Die Blicke der anderen hingen an seinen Lippen. So, als habe er wirklich Neuigkeiten zu berichten ... Als wüßten sie nicht alle längst Bescheid.* An Bord eines Raumschiffes verbreiteten sich Gerüchte schnell. Auch wenn dieses Schiff so groß wie eine Stadt war.

»Der BASIS steht eine lange Reise bevor. Ehe wir unser Ziel im Sternbild Coma Berenices erreichen, werden minimal dreieinhalb Jahre vergehen. Das ist eine lange Zeit. Jeder von euch möge sich überlegen, ob er auf dieser großen Fahrt dabeisein will. Ich persönlich werde es niemandem verübeln, wenn die Entscheidung gegen die Expedition ausfällt. Niemand weiß, wie lange die Forschungsarbeiten an der Großen Leere dauern werden. Allgemein gehen wir von drei Jahren aus. Es kann jedoch mehr werden, das möge jeder bedenken! Rechnet dreieinhalb Jahre für die Rückreise hinzu, und ihr kommt auf zehn Jahre. Laßt euch alle Zeit. Trefft eure Entscheidung nicht sofort. Allein das Auswahlverfahren wird Monate in Anspruch nehmen.«

Nyman fuhr sich mit einer Hand über die Augen, um seine Konzentrationsschwäche zu bekämpfen, und ließ sich in einen Sessel fallen. Es war ein langer Tag gewesen. Das Schwierigste

jedoch war, solch eine Nachricht nach zwei Stunden Schlaf zu erhalten. Natürlich hätte er das Schiff auch von seinen Stellvertretern nach Olymp fliegen lassen können. Lugia Scinagra war eine äußerst tüchtige Frau, die in den letzten Jahren enorm an Erfahrung gewonnen hatte.

Doch es gab Dinge, die man als Kommandant besser persönlich tat. Seine vielleicht letzte Fahrt verbrachte man nicht im Schlaf, sondern in der Kommandozentrale.

»Ein paar Worte noch zum Verfahren selbst: Wer von euch daran interessiert ist, sich für Projekt Coma zur Verfügung zu stellen, melde das bitte bei irgendeiner offiziellen Stelle der LFT. Wo immer in der Milchstraße ihr euch auch aufhaltet - man wird euch unverzüglich eine Transmitterpassage nach Olymp schalten, oder ihr erhaltet die schnellste Schiffspassage, die verfügbar ist. Und dann erwartet euch das härteste Verfahren, das es bisher gegeben hat. Die Inspekteure werden mehr sieben als je zuvor. Nur die Besten nehmen teil. Aber, und davon bin ich überzeugt, wer sich heute an Bord

40

dieses Schifffes befindet, gehört ohnehin zu den besten Raumfahrern der Milchstraße. Das wäre alles. Vielen Dank.«

Harold Nyman ließ den Bordsyntron das Mikro ausschalten und wandte sich Lugia Scinagra zu. »Na«, fragte er, »wie war ich?«

Die stämmige Frau mit dem langen, blonden Haar gab sein Lächeln nicht zurück. Sie galt als humorlos, deshalb machte sich Harold nichts daraus. Er kannte und schätzte sie so, wie sie nun einmal war.

»Du warst gut«, antwortete sie. »Ich denke, nach dieser Ansprache werden wir viele unserer Leute wiedersehen.«

»Hoffen wir es. Und du selbst? Hast du die Absicht, teilzunehmen?«

»Natürlich.« Ihr Gesicht wirkte völlig ausdruckslos. »Auf mich wartet niemand. Wohin sollte ich sonst gehen? - Und was ist mit dir selbst, Harold?«

»Darüber denke ich noch nach.«

»Ich verstehe dich nicht. Was gibt es zu überlegen? Schrecken dich die zehn Jahre?«

»Nein. Aber mein eigenes Alter bereitet mir Sorge.«

»Das kann doch nicht dein Ernst sein!«

»Vielleicht nicht. Aber es ist meine Pflicht, zumindest darüber nachzudenken. Bin ich so leistungsfähig, wie ein Kommandant sein sollte?«

»Dieses Urteil würde ich den Inspekteuren überlassen«, sagte sie nüchtern.

Ein breites Grinsen zog sich über sein Mondgesicht; daraus sprachen Selbstvertrauen und grenzenlose Zuversicht. »Die Inspekteure sind in der Tat das Problem. Aber wenn es fair zugeht, Lugia, werde ich dabeisein. Dann feiere ich meinen hundertsten Geburtstag unter fremden Sternen. Du kannst das nicht verstehen; aber

ich bin eine romantische Natur. Ich finde, ein Raumfahrer sollte so viele Sterne wie möglich gesehen haben. Und wir an Bord der BASIS werden so weit kommen wie kaum jemals Menschen vor uns. Das ist mir die zehn Jahre wert.«

Nyman harzte bis zuletzt geduldig aus. Über die Bordtransmitter wurden die Mitglieder der Besatzung nach unten abgestrahlt, in die Personenterminals von Olymp, von dort aus weiter nach Terra oder auf andere Welten. Allmählich leerte sich die BASIS. Gegen Ende des Tages bummelte er ziellos durch die Gänge - und hatte dabei den Eindruck, sich durch ein Geisterschiff zu bewegen. Selbst in den Messen und Wohnsektoren, wo man sonst immer Leute antreffen konnte, herrschte gespenstische Stille.

Bis ein dröhnender Hammerschlag das Schiff erschütterte: In diesem Moment begannen die Umbauarbeiten. Das mußte man den Technikern der LFT lassen, sie verschwendeten keine Zeit.

Auf dem schnellsten Weg begab sich Harold Nyman zur nächstgelegenen Schleuse. Mit einem SERUN wechselte er aus dem leeren Schiff in eine der Raumwerften über. Gegen die Sterne hob sich der gigantische Diskus als schwarzer Schatten ab, und im scharf begrenzten Licht der Scheinwerfer hämmerten und frästen Roboter dicke Planken aus der Wandung. Nyman erreichte die Zentrale der Werft. Von dort beaufsichtigte er die Arbeitsstelle. Und sobald die Inspekteure ihre Arbeit aufgenommen hatten, würde er einer der Ersten sein.

\*

Der Terraner im Sessel war um die einsachtzig groß, von schlanker, fast

41

schlaksiger Statur, und mit einem knochigen Gesicht.

Marghareta Smy näherte sich ihm im Schutz ihres Nebelfeldes. Jeder Einfluß auf die Testpersonen sollte ausgeschlossen werden; deshalb erschien sie dem Mann als graue, wabernde Gestalt ohne greifbare Kontur und Stimme. Auf ihrer Schulter krallte sich unsichtbar der Kleinstroboter fest, der als mobile Außenstelle einer Großsyntronik mit NATHAN selbst verbunden war. Und das über mehr als 6000 Lichtjahre - die galaktische Vernetzung machte

es möglich.

»Cyrus Morgan«, begann sie. »Spezifikation Astronom, Astro- und Hyperphysiker.«

»Das ist richtig.«

Morgans Stimme klang tief und sonor und machte damit den linkischen Eindruck seiner Bewegungen mehr als wett. Er wirkte souverän - wie jemand, der bedingungslos an sich selber glaubte. Und das, so dachte Marghareta, waren an Bord der BASIS durchaus erwünschte Eigenschaften. Eine lange Odyssee wie die, die der Mannschaft bevorstand, überstanden nur Leute mit intaktem Selbstbewußtsein. Der Leerraum zwischen den Galaxien nagte nicht nur an den Schiffen, sondern gleichermaßen an den Menschen.

»Du warst bisher damit beschäftigt, die Daten, die von Mystery beschafft wurden, zu sichten und auszuwerten. Ist das richtig?«

»Korrekt. Das ganze Projekt liegt in meiner Verantwortung.«

»Wenn deine Verantwortung dich eigentlich ans Solsystem bindet, weshalb hast du dann die Absicht, diesen Flug mitzumachen?«

»Erstens wird es möglich sein, auch von Bord der BASIS aus zu arbeiten. Und zweitens steht uns die größte Herausforderung bevor, die es für Astronomen überhaupt jemals gibt. Wir werden einen völlig neuen Sternenhimmel erforschen. Und wir werden die Große Leere sehen - was muß ich mehr erklären?«

Marghareta lächelte unter ihrem Nebelfeld. Cyrus Morgan erschien sie weiterhin unpersönlich wie ein Schatten, nicht greifbar und bedrohlich zugleich. Aber auch dieser Eindruck war durchaus beabsichtigt. Die Psychologen *wollten* die Streßsituation, denn gerade das Verhalten unter Stress gab den Ausschlag.

»Wie steht es mit deiner körperlichen Fitneß aus, Cyrus?«

In der Miene des Mannes registrierte sie keine Veränderungen. Aber gerade in der Art und Weise, wie sein zuversichtlicher Gesichtsausdruck zur Maske gefror, sah Marghareta ein Alarmsignal.

»Meine Fitneß ist zufriedenstellend. Ich wüßte allerdings nicht, was das mit meiner Qualifikation zu tun hat. Die kannst du testen, soviel du willst; ich bin über jeden Zweifel erhaben.«

»Das glaube ich wohl, Cyrus. Allerdings stellen wir nicht nur Anforderungen an die fachliche Leistung, sondern auch an Gesundheit, Reaktionsvermögen, Stressbeständigkeit, allgemeine Intelligenz ... Es kommt eine Fülle von Kriterien zusammen. Ist dir klar, daß du dich auch einem Fitneßtest wirst unterziehen müssen?«

Der Astronom preßte die Lippen zusammen. »Nein, das war mir *nicht* klar!«

»Dann weißt du es jetzt. Bedenke, daß auch deine Fähigkeit zur korrekten Selbsteinschätzung wichtig ist. Wir werden sehen, ob du eben die Wahrheit gesagt hast. - Nun gut, kommen wir zum persönlichen Werdegang. Eltern, Geschwister, Schule und so weiter. Bitte. Wir haben Zeit.«

Erst jetzt schaffte es Cyrus Morgan,

42

seine Erbitterung über den Fitneßtest zurückzudrängen. »Ich bin im Jahre 1149 auf Terra geboren, und meine Mutter Astrid war im Simusense-System vernetzt. ...«

Marghareta Smy hörte ihm lange zu. Ab und zu gab sie geflüsterte Kommentare an den Roboter auf ihrer Schulter ab, und nach mehr als einer Stunde beendeten sie den mündlichen Teil. Es folgte der komplette Rest im Lauf des Tages, inklusive einiger Körperübungen im Simulator.

Cyrus Morgan erreichte dabei ein Ergebnis, das nicht anders als katastrophal zu nennen war, doch sie hatte keine andere Wahl, als ihn ins Team der BASIS zu berufen. Zu schwer wog die

fachliche Qualifikation. Und schließlich blieb ihm noch ein halbes Jahr. Morgan erhielt die Auflage, trotz seiner Tätigkeit im Mystery-Komplex täglich zwei Stunden Training zu absolvieren.

Damit stand der erste der Wissenschaftler fest: der erste von vielen hundert.

Der nächste auf ihrer Liste war ein mondgesichtiger Mann, den sie irgendwo schon einmal gesehen hatten. Doch Margareta versuchte gar nicht erst, ihr Gedächtnis zu zermartern, weil es auf persönliche Vorurteile nicht ankam.

»Wie ist dein Name?«

»Ich heiße Harold Nyman.«

»Und als Anwärter für welche Gruppe möchtest du dich bewerben?«

»Ich will zur Schiffsleitung gehören.«

»Rang?«

»Kommandant.«

Margareta Smy schaute erschrocken auf. Mit aller Sorgfalt studierte sie den anderen; das geschah ihr recht, gerade am ersten Tag den härtesten Brocken überhaupt vorgesetzt zu bekommen.

*Wie testet man einen Kommandanten?* Zumal einen Kommandanten, der den Auftrag hatte, die komplexeste Wissenschaftsexpedition der Menschheitsgeschichte sicher ans Ziel zu bringen? Dann jedoch fiel ihr ein, daß es sogar für den Kommandanten ein spezielles Anforderungsprofil gab. Er mußte sowohl maximale kosmonautische Ausbildung mitbringen, als auch perfekte Menschenführung, eiserne Nerven und Durchsetzungsvermögen.

Aber so souverän, wie Harold Nyman jede Prüfung bewältigte, war das alles kein Problem. Margareta wußte, daß es Gegenkandidaten gab. Nur einer aber konnte den Sprung am Ende schaffen, alle anderen würden zu Hause bleiben. Am Ende des zweiten Tages war sie sicher, daß der alte Kommandant der BASIS auch der neue war.

»Sind wir endlich durch?« fragte ein sichtlich erschöpfter Harold Nyman.

»Das war alles.«

»Dann danke ich dir. Wann werde ich das Ergebnis erhalten?«

»In deinem Fall in ein paar Tagen.«

»Ich verstehe. Ihr könnt mich jederzeit erreichen. Ich beaufsichtige den Stand der Arbeiten an der BASIS.«

»Ist gut, Harold. Dann geh jetzt bitte.«

Margareta sah dem schlanken, dennoch kräftigen Mann mit einem Gefühl des Unbehagens nach, und sie empfing eine halbe Stunde später bereits den zweiten Kandidaten. In diesem Fall jedoch handelte es sich um eine Kandidat. Curoma Amath bewarb sich für exakt denselben Posten wie Nyman. Schon nach kurzer Zeit hatte Margareta heraus, daß es sich um eine ernsthafte Konkurrentin handelte. Seit mehr als zwanzig Jahren befehligte die Frau die verschiedensten Raumschiffstypen, darunter war ein Dutzend gefährliche Einsatzkommandos. Ein Jahr lang hatte sie das

43

Kommando über einen Asteroidenstützpunkt mit mehr als 20.000 Mitarbeitern geführt. In ihrem persönlichen Dossier gab es keinen Ausfall. Was immer sich Curoma Amath vorgenommen hatte - sie hatte es erreicht.

Sowohl die körperlichen als auch die geistigen Tests ergaben optimale Werte. Curoma war besser in Form als Harold und wies einen Intelligenzquotienten auf, der um ein paar Punkte höher als seiner lag. Und doch stand unter dem Strich die Entscheidung gegen sie.

Margareta hatte darauf keinen Einfluß. Sie wußte nicht einmal, aus welchem Grund die Entscheidung so und nicht anders ausgefallen war.

Im ersten Augenblick spürte sie nur grenzenlose Enttäuschung, weil sie auf diese Kandidatin innerlich *gesetzt* hatte. Und ebenso grenzenlos war ihre Scham, als sie Curoma Amath das Ergebnis mitteilte.

Die andere hielt sich äußerlich in der Gewalt, jedenfalls in den ersten Augenblicken. »Gibt es eine Möglichkeit, daß ich den Flug der BASIS dennoch mitmache?« fragte sie.

»Nein, Curoma. Es wird nur eine Person an Bord gehen, die das Anforderungsprofil eines Kommandanten in voller Weise erfüllt. Du würdest dich niemals unterordnen wollen, auch wenn der Widerstand nur aus dem Unterbewußtsein käme. Deshalb wäre Ärger programmiert.«

»Ein Kommandant kann ausfallen«, gab die Frau zu bedenken. Man sah ihr an, daß sie nicht aufsteckte, daß sie gedachte, selbst den letzten, unmöglichen Schritt mit Kampfgeist noch zu tun. »Es gibt Krankheiten, Todesfälle, sogar etwas so banales wie eine Formkrise. Will die LFT wirklich das Risiko eingehen, auf eine zehnjährige Reise nur *einen* Kommandanten mitzunehmen?«

»Ja. Denn auch an die Stellvertreter werden hohe Anforderungen gestellt. Es tut mir leid, Curoma. Ich kann es nicht ändern.«

Im Verlauf weniger Sekunden wurde das Gesicht der anderen grau, die Lippen preßte sie so fest zusammen, daß sie nur noch schmale Striche waren. Ihre Schultern hingen herab, und sie schüttelte den Kopf, als könne sie es nicht fassen, verloren zu haben. Die umfangreichste Unternehmung der Menschheitsgeschichte, und sie war nicht dabei. Das letzte Abenteuer, der Weg aus einer geordneten Galaxis ins Unbekannte, blieb ausgerechnet *ihr*, die jedes Ziel erreichen konnte, versperrt.

Marghareta Smy rief sich ihr Psychoprofil ins Gedächtnis zurück. Ja ... Curoma Amath hatte in ihrem Leben nie verloren, sie war gar nicht imstande dazu. Und vielleicht war das der einzige Vorteil, der Harold Nyman ihr gegenüber das Kommando gerettet hatte. Er hatte schon oft verloren und das Gefühl kennengelernt. Ein Verlust warf ihn nicht um; Curoma Amath dagegen war an ihrer eigenen Fehlerlosigkeit gescheitert.

Der Tag endete schlimm für Marghareta. Das wichtigste im Leben war für sie immer Gerechtigkeit gewesen. Doch diese Entscheidung hatte mit ihrer Art von Gerechtigkeit nichts mehr zu tun. Und da sie nicht imstande war, in dieser Stimmung schlafen zu gehen, hängte sie eine zweite Schicht von acht Stunden an die erste an.

Die Bewerberin, die nun an die Reihe kam, war leichter zu erfassen. Kein tragischer Fall wie eben, sondern eine glatte Sache.

»Dein Name ist Henna Zaphis?«

»Das ist richtig.«

Die andere war eine knabenhafte, schlanke Schönheit, deren Gesicht in Marghareta Neid erweckte. *Nicht*

44

*jetzt Nicht auch noch das. Wahre deine Objektivität.*

»Du bist eine Akonin, ausgebildete Kosmo-Soziologin und stammst aus dem Blauen System. Akonen sind nicht besonders beliebt im Moment. Und dennoch willst du die Reise mitmachen? «

Die Fremde namens Henna Zaphis lächelte geheimnisvoll. »Das ist richtig. Und es gibt nichts im Universum, was mich davon abhalten könnte.«

\*

Wochenlang glich die BASIS, von außen gesehen, inmitten des Kordons aus fliegenden Werften einem Torso. Teile der Außenhülle waren entfernt, ständig schwebten von

irgendwoher gigantische Aggregate heran und verschwanden im Rumpf des Schiffes. In diesen Tagen waren mehr Techniker mit den Umbauten beschäftigt, als Nyman vorher je gesehen hatte. Dazu kam ein Heer mobiler Syntroniken, jede einzelne als Herzstück eines Robotgeschwaders. Hier den Überblick nicht zu verlieren, kostete ihn alle Kraft. Seine Arbeitstage gingen selten unter 18 Stunden ab, geschlafen wurde, wann immer sich eine Pause ergab.

Einen guten Teil seiner Zeit verbrachte Nyman jedoch damit, die neuen Mitglieder der Besatzung kennenzulernen. Und es waren nicht wenige, die neu hinzukamen. Schon jetzt, nach etwa der Hälfte der Tests, ließ sich absehen, daß von der Stammbesatzung nicht mehr als etwa 3000 Personen bleiben würden. Einige tausend erfüllten nicht mehr die Anforderungen, andere waren nicht bereit, zehn Jahre ihres Lebens für eine Expedition zu opfern.

Die Führungscrew aber, so hoffte er, würde ihm erhalten bleiben. An Leuten wie Lugia Scinagra oder Shaugn Keefe, dem Cheftechniker, gab es wenig auszusetzen, obwohl ihre Eignungsprüfungen noch ausstanden. So gehörten sie auch zu den wenigen, die sich ebenso wie er in den Werften oder in der BASIS aufhielten. Schon nach kurzer Zeit stießen zu Keefes Team zwei ausgesprochen seltene Gäste: Syla Poupin und Moran Rautar, zwei der 700 letzten Siganesen, stellten sich für den mikrotechnischen Bereich als Spezialisten zur Verfügung. Als neuen Chefwissenschaftler begrüßte Nyman einen schlaksigen Mann namens Cyrus Morgan - der aus irgendwelchen Gründen täglich zwei Stunden mit schwerem körperlichem Training verbrachte. Aber diese Eigenheit kennenzulernen blieb noch Zeit genug.

*Zehn Jahre, um genau zu sein.*

Talyz Tyraz, ein Tendra-Blue aus der Eastside der Galaxis, wurde zum Chef der Funk- und Ortungszentralen ernannt. In den letzten Jahren konnte man überall im Galaktikum viele Blues finden, die verantwortliche Positionen übernahmen; allerdings selten Kommandanten. Viele Völker trauten den Tellerköpfen nicht über den Weg. Ein Kommandant jedoch mußte über jeden Zweifel erhaben sein.

Die medizinische Abteilung übernahm eine Plophoserin namens Arfe Loidan, von molliger Statur und mit rosigem Gesicht. Ihre Ausbildung hatte sie auf Aralon erhalten, sie galt ebenso wie Nyman selbst als Improvisationstalent. Sonniges Gemüt und die Neigung zu tiefschwarzem Humor ergaben eine gute Mischung; er mochte sie auf Anhieb.

Von Meromir Pranka dagegen ließ sich das nicht so einfach sagen. Der Terraner war vor ein paar Tagen eingetroffen und hatte sich als zukünftiger Chef der Feuerleitzentrale vorgestellt,  
<sup>45</sup>

bevor das Testergebnis vorlag. Da seine Chancen in der Tat die besten waren, gestattete ihm Harold Nyman, sich schon jetzt mit den Anlagen vertraut zu machen. Die 120 Waffentürme bezeichnete er als seine zukünftige »Klaviatur der Vernichtung«. Pranka vergaß nie hinzu zu führen, daß er hoffe, sie nicht einzusetzen. Doch ob das mehr als ein Lippenbekenntnis war, wußte Nyman nicht. Anderen Menschen gegenüber verhielt sich Pranka scheu, besonders als Rhodan und Atlan zu einem Inspektionsbesuch vorbeischauten. An diesem Tag standen Respekt und Anerkennung in seinen Augen.

Aber es gab auch Entwicklungen, die den Ablauf an Bord empfindlich störten. Irgendwann tauchte das Gerücht auf, man habe wiederholt einen »schwarzen Schatten« durch die Korridore geistern sehen. Bald berichtete die Hälfte der Techniker davon. Wann immer die Robotgeschwader und Syntroniken befragt wurden, gab es kein Ergebnis. Nichtsdestotrotz - das Gerücht hielt sich mit aller Hartnäckigkeit.

Der Reihe nach trafen die speziell ausgerüsteten Beiboote ein. Ihre Besatzungen folgten kurz darauf, sobald sie die Eignungstests bestanden hatten. Für den umfangreichen Versorgungssektor

des Schiffes schickte die LFT drei Personen: Die Lokvortherin Olga DeSedde war für das Recycling verantwortlich, der klapperdürre Nero Gammon für Ernährungsfragen, und Geromesch, ein blauhäutiger Mann von Ferrol, für die Ersatzteillager. Zum Chef der Landetruppe wurde der Ertruser Arlo Rutan ernannt.

Drei Wochen später wurde die Zentrale in ihrer endgültigen, neuen Form fertiggestellt. Viel hatte sich nicht verändert, lediglich die syntronischen Schaltungen und Terminals waren von Grund auf modernisiert. Und als Harold Nyman an diesem Tag die Zentrale betreten wollte, bewahrheitete sich das Gerücht von einem »schwarzen Schatten«, das er so vehement ins Reich der Fabel verwiesen hatte, doch.

In der Mitte des riesigen Raumes stand ein einsamer Mann. Er war eins-achtzig groß und so schwarz wie Ebenholz. Die Gestalt trug nicht ein einziges Kleidungsstück, und doch wirkte sie nicht nackt. Nyman lief ein Schauer über den Rücken, auch wenn er den Fremden nicht zum ersten Mal zu Gesicht bekam. Einem Schemen zu begegnen, war immer ein sonderbares Gefühl.

»Voltago«, sagte er. »Ich hätte mir denken können, daß du es bist.«

»Du siehst überrascht aus, Harold Nyman. Aber dies ist mein Schiff. So gut wie deines, vielleicht noch mehr. Der Unterschied zwischen uns beiden besteht darin, daß ich meine Natur und meine Bestimmung kenne. Ich bin ein Werkzeug. Ich werde mich benutzen lassen, wenn der Tag kommt... Du bist ebenfalls ein Werkzeug, Kommandant. Auch du wirst dich benutzen lassen. Aber du wirst es vor dir selbst niemals eingestehen.«

\*

In den folgenden Wochen testete Margharetta Smy mehr als 600 Kandidaten. Nicht in allen Fällen war es so schwierig, zu einem Urteil zu gelangen wie bei Curoma Amath. Meist sogar hatte sie es ausgesprochen leicht, denn ein Großteil der Bewerber disqualifizierte sich im Lauf der ersten zwei, drei Stunden selbst. Entweder haperte es an der psychischen Stabilität, die ein Bewerber nun einmal mitbringen mußte, oder die Qualifikation

46

reichte nicht aus, einen Platz unter den Besten zu erreichen.

In manchen Fällen jedoch erwies es sich als schwierige Angelegenheit, die Achillesferse eines Bewerbers herauszufinden. An einen speziellen Fall dachte Margharetta noch lange zurück.

Auf den ersten Blick machte der Syntronikspezialist Jan Martinn einen durchaus vernünftigen Eindruck. Zwar etwas vollschlank und mit Plattfüßen ausgestattet, zudem stand es mit der körperlichen Beweglichkeit nicht optimal. Seine Zeugnisse waren nicht die besten, die man hätte erreichen können - doch Martinn verfügte über praktische Erfahrung, eiserne Nerven und eine gute Portion Schlitzohrigkeit. Auch solche Leute konnte man an Bord brauchen.

Daß sie an seiner Bewerbung den Haken fand, war reines Glück. Denn als sich Martinn mit fachlichen Testfragen konfrontiert sah, legte er die Antworten zunächst einem unsichtbaren Gesprächspartner namens »Jupp« vor. Erst als das Okay dieses Unsichtbaren vorlag, gab Martinn seine Antworten. Margharetta rekonstruierte den Hergang: Vor einigen Monaten war Jan Martinn einem Ennox namens Jupp begegnet und hatte dabei offenbar den Verstand verloren. Die Leistungskraft hatte nicht gelitten - doch der Geist war in zwei selbständige Persönlichkeiten aufgespalten. Die neue Hälfte hatte den Namen Jupp erhalten und wurde für Martinn offenbar immer dann ansprechbar, wenn schwierige Probleme zu lösen waren.

Verständlich, daß Martinn den begehrten Platz an Bord der BASIS *nicht* erhielt. Zudem gab sie, gegen die Vorschriften, seinen Namen an ein Team von Psychologen weiter.

Andere Kandidaten gehörten so glasklar an Bord, daß man beim besten Willen keine

Gegenargumente

finden konnte. Dazu gehörten Lugia Scinagra, die zweite Pilotin und Stellvertreterin des

Kommandanten, und Shaugh Keefe, ein ferrolgeborener Terraner, der besonders in Kontrolltechnik,

Triebwerkssystemen, Astrogation und Kommunikation bewandert war. Insgesamt brachte kein zweiter Bewerber auf technischem Gebiet diese Vielseitigkeit. Also behielt er den Posten, den er auch schon vorher innegehabt hatte: Keefe war Cheftechniker der Expedition. Margharetta fand es schwierig, seine Äußerungen immer ernst zu nehmen; er führte sich auf wie ein Clown. Doch als sie sich im nachhinein Zeit nahm, Keefes Worte zu analysieren, hatte jede Bemerkung Hand und Fuß.

Zum Chef der Feuerleitzentrale wurde ein Mann namens Meromir Pranka ernannt, der denselben Posten früher auf Homer G. Adams QUEEN LIBERTY innegehabt hatte. Margharetta war zwar der Meinung, daß Leute in solcher Position grundsätzlich eher friedfertige Menschen sein sollten, und das war Pranka in ihren Augen ganz sicher nicht. Im Gegenteil, sie erkannte in seinem Wesen ein hohes Maß an Aggression. Die syntronische Analyse jedoch ergab, daß der Mann seine Aggressionen im Kontakt mit der übrigen Mannschaft abbauen würde. Und zwar, ohne daß es deswegen zu großen Spannungen käme.

Dagegen war ein gewisses Maß an Reibung durchaus erwünscht. Zehn Jahre wollten überbrückt sein - der Alltag von Raumfahrern zeigte, daß von 24 Stunden 23 ereignislos vorübergingen.

In der restlichen Stunde galt es dann, auf dem Posten zu sein. Und diese Bedingung erfüllte Meromir Pranka in optimaler Weise.

Zum selben Zeitpunkt wurden die Begleitschiffe und Beiboote der BASIS ausgewählt; die Bewerber für diese

47

Kategorie kamen noch hinzu. Margharetta und die übrigen Inspektoren waren gehalten, speziell in das Mannschaftsgefüge der ODIN und des Experimental Schiffes FORNAX so wenig wie möglich einzugreifen. Dort waren die persönlichen Strukturen gewachsen und hatten sich bewährt.

In einem Fall jedoch sah sie sich gezwungen, dennoch einzuschreiten. Und zwar handelte es sich um einen äußerst populären Fall, um den des Kommandanten Norman Glass. Sie wußte, der Mann war nicht älter als 120 Jahre, was für einen Kommandanten ein gerade vertretbares Alter darstellte. Doch Glass sah aus wie ein 250jähriger Greis, mit eingefallenem Gesicht, das wie das eines Sterbenden aussah, und tief in den Höhlen liegenden Augen.

Margharetta testete seine Leistungskraft einen ganzen Tag lang. Die meisten Disziplinen bestand Glass immerhin durchschnittlich, lediglich in punkto Körperbeherrschung fiel er ein wenig ab. Verantwortungsbewußtsein, Streßbeständigkeit und Erfahrung waren dagegen bestechend ausgeprägt. Den Ausschlag gab am Ende seine Krankheit. Nach allem, was die Medizin lehrte, hatte er den Srekko-Viren vielleicht noch zwanzig Jahre Widerstand entgegenzusetzen. Es war nicht ansteckend - aber dennoch gefährlich für die Besatzung.

Niemand wußte, wann der Zusammenbruch kam. Vielleicht doch schon in zehn Jahren? Oder acht? Vielleicht irgendwo auf dem Rückflug, zum genau falschen Zeitpunkt?

Margharetta war nicht bereit, das Risiko einzugehen, und die syntronische Auswertung gab ihr recht. Norman Glass wurde von der Expedition ins Haar der Berenike ausgeschlossen. Sie konnte sich vorstellen, wie bitter das war, nach allen Verdiensten, die dieser Mann sich erworben hatte. Aber Krankheit und Alter machten am Ende vor niemandem Halt. Und was im Normalfall nicht zählte, erlangte in diesem Fall sehr wohl Bedeutung.

Margharetta überbrachte ihm die Nachricht persönlich. Doch Norman Glass brach nicht zusammen, wie sie es angesichts seiner Krankheit fast befürchtet hatte, sondern nahm ihre Entscheidung mit äußerlichem Gleichmut auf.

Und wieder einmal schüttelte Margharetta im Schutz ihres Nebelfeldes den Kopf. Diese Leute, die für einen Flug zur Großen Leere zehn Jahre ihres Lebens opfern wollten, verstand sie nicht. Sie waren von ganz anderer Natur als sie selbst: Es waren Abenteurer, Sonderlinge, Verrückte mit allerhöchster Qualifikation. Silvester 1201 NGZ verstrich mit Arbeit, ebenso der Neujahrstag und die Wochen darauf. Allmählich nahm die Mannschaft der BASIS Gestalt an. Am 28. Januar des Jahres 1202 testete Margharetta Smy die beiden letzten Kandidaten. Und in gewisser Weise stellten sie die härteste Nuß von allen dar.

An diesem Morgen betraten mit verkrampten, eckigen Bewegungen zwei junge Frauen ihr Büro. Beide erweckten einen extrem mißtrauischen Eindruck, als befänden sie sich auf dem Weg in eine unbekannte Gefahr. Und das, so dachte Margharetta, war im Grunde ja auch der Fall. Es handelte sich um eineiige Zwillinge. Die Stirnen wölbten sich ein wenig vor, was in dieser Weise bei Terrageborenen nie beobachtet worden war, die Haut wies im künstlichen Licht dieses Raumes einen grünlichen Schimmer auf, sah ansonsten aber blaß aus. Beide Frauen waren um die einsachtzig groß. Ihre

48

an den Kopf gekämmt und im Nacken zusammengebunden.

Die Inspekteurin nahm sich Zeit, das Ungewöhnliche in ihren Durchschnittsgesichtern herauszufiltern, es auf sich wirken zu lassen; und je länger sie aus dem Schutz ihres Nebelfeldes die beiden ansah, desto mehr sah sie etwas *Besonderes*. Die beiden unterschieden sich himmelweit von allen Kandidaten. Und sei es nur durch die Tatsache, daß sie im Grunde genommen auf der BASIS nichts zu suchen hatten.

»Ihr seid auf Gää geboren?« fragte Margharetta Smy. »In der Provcon-Faust?«

»Das ist richtig.«

»Eure Namen sind Mila und Nadja Vandemar?«

»Auch das stimmt.«

»Ihr seid geboren am ...«

»Ja. Am 28. Januar 1171 NGZ. Auf Zwottertracht. Heute ist unser 30. Geburtstag.«

Die Frau, die gerade sprach, war Nadja. In diesem Ausnahmefall hatte Margharetta bereits psychologische Dossiers vorliegen. Nadja war diejenige von zwei verschlossenen Persönlichkeiten,

die sich etwas mehr nach außen orientierte. Sie war gutmütiger als Mila und ließ sich von dieser einiges gefallen. Nadja hatte die Aufgabe, zu sprechen, und Mila übernahm es, zu beobachten. Dabei war es immer Mila, die letzten Endes die Richtung angab.

»Ich würde gern wissen, weshalb ihr ausgerechnet an eurem Geburtstag hier auftaucht. Zumal am 30. Hätte es keine andere Möglichkeit gegeben?«

Nadja zögerte mit der Antwort; allzu deutlich zeigte sie ihre Unsicherheit. Dann aber sagte sie: »Sicher hätte es das. Aber für Mila und mich hat es einen besonderen Grund, an diesem Tag zu kommen. Wir wollen einen neuen Abschnitt unseres Lebens beginnen.« Plötzlich biß sich die Frau auf die Unterlippe, als habe sie ein Geheimnis verraten, das nur sie selbst und ihre Schwester anging. »Jedenfalls wollen wir versuchen, einen neuen Abschnitt einzuleiten. Wir wissen nicht, wie sehr wir uns selbst überwinden können.«

»Und wollen?«

»Auch das.«

Den Akten entnahm Margharetta Smy, worin der besondere Status dieser beiden Zwillinge bestand. Seit einigen Monaten trugen sie nun unter der linken Schulter einen Zellaktivator, waren also unsterblich. Beide galten als Mutanten, obwohl man ihre Gabe noch nicht zweifelsfrei hatte definieren können.

Als sie jedoch den Ausdruck *Spiegelsehen* las, lief der Inspekteurin ein Schauer über den Rücken. Das klang wie in den Gespenstergeschichten, die man Kindern erzählte - und die ein Kind sehr erschrecken konnten. Vielleicht lag ein unkalkulierbares Risiko darin, diese beiden Frauen mitzunehmen. Sie konnten sich als Segen oder Fluch erweisen.

»Bevor die Tests losgehen, muß ich euch etwas sagen.. Ihr beide seid im Besitz einer Cheforder. Unterzeichnet hat Perry Rhodan, der Leiter der Expedition. Selbst wenn ich es wollte, ich könnte euch gar nicht ausschließen. Seid ihr dennoch bereit, euren Leistungsstand testen zu lassen?«

Mila und Nadja warfen sich einen verstohlenen Blick zu.

»Das sind wir.«

»Gut.. Zuvor ein paar Sachen, die euch wahrscheinlich nicht so sehr vertraut sind wie den anderen Teilnehmern der Reise. 12.000 Personen müssen an Bord der BASIS gut zehn Jahre lang miteinander auskommen. Es gibt bestimmte Regeln, die beachtet werden sollten. Das meiste steht in den Bordgesetzen, daran sind alle gebunden, selbst der Kommandant oder die Gäste, wozu auch ihr zählen werdet. Hinzu kommt eine Beschränkung, die nur uns Frauen betrifft. Ihr dürft keine Kinder bekommen. Es ist unmöglich, Kinder an Bord eines Raumschiffes natürlich aufwachsen zu lassen. Außerdem wäre kein Kommandant bereit, für Kinder die Verantwortung zu übernehmen.«

Mila fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Dann aber sah sie Nadja an - und verkniff sich, was sie hatte sagen wollen.

49

»Wir haben uns über die BASIS informiert«, erwiederte Nadja. »Es muß mindestens ein Kind gegeben haben, das auch in den Logbüchern erwähnt wird: Oliver Javier, der Sohn des früheren Kommandanten Waylon Javier. Außerdem haben wir von einem Generationenraumschiff

namens SOL gehört. Auch da hat das Zusammenleben mit Kindern funktioniert.«

»Das mag schon sein, Nadja«, sagte Marghareta sanft. »Dennoch muß ich euch bitten, haltet euch an die Bordgesetze. Es ist zum Besten aller.«

»Wir haben verstanden. Es ist kein Problem.«

»Gut. Nachdem wir das haben, versuchen wir, eure Aus- und Allgemeinbildung möglichst vollständig auszuloten. Vielleicht wird es irgendwann einmal wichtig sein ...«

Drei Stunden verbrachten sie in dem Raum, mit einem nahezu endlosen Spiel aus Frage und Antwort. Den Rest des Tages testete Marghareta ihre körperliche Verfassung und, unter dem Hypnoschuler, die Reaktion auf Stress. Insbesondere der letzte Punkt brachte kein Ergebnis. Und die Inspekteurin brauchte eine Weile, bis sie darauf kam, wieso das so war: Die Zwillinge hatten den Hypnosseinfluss einfach abgeblockt.

Mit einem seltsamen Gefühl ließ sie die beiden ziehen. Eine von beiden, nämlich Mila, hatte den ganzen Tag nicht einen Ton gesprochen.

6.

### *Die Friedensstifter*

Mit dem mulmigen Gefühl, das Roi Danton in solchen Fällen früher gehabt hatte, kämpfte er heute längst nicht mehr. Hinter der Biegung der Straße lag inmitten eines kleinen Parks gut versteckt Tekeners Haus. Manchmal fiel es ihm noch heute schwer, sich die Beziehung zwischen Tekener und einer *Fremden* vorzustellen. Aber er hatte das Prickeln oft mitbekommen, das der Freund in Dao-Lin-H'ays Anwesenheit verspürte. Tekener mußte selbst wissen, was er tat. Und letzten Endes war Dao-Lin nicht die schlechteste Wahl. Wenn man es vom Standpunkt der Exotik aus sah, konnte Danton die Beziehung zwischen den beiden sogar

gut verstehen. Dennoch, es war nichts, worüber man allzu offen sprechen mochte. Tek und Dao-Lin haßten es, zum Thema von Gerede zu werden.

Vor ihm öffnete sich die Tür.

Eine humanoide Gestalt mit katzenhaftem Kopf und braunem Fell erwartete ihn. In einer hochgeschlossenen Kombination steckte ein biegsamer, zäher Körper, der zur tödlichen Waffe werden konnte und jedem Menschen überlegen war. Das Gesicht verzog sich in der höflichen Imitation eines Lächelns.

»Hallo, Roi!« zischte sie. »Wir freuen uns, dich hier begrüßen zu dürfen. Du bist ein seltener Guest geworden.«

»Das ist richtig, Dao-Lin. Aber wer von uns hatte in den vergangenen Monaten *nicht* viel zu tun? Ich komme auch heute nur auf einen Sprung vorbei. Ich möchte mit euch reden.«

»Worüber?«

Die kräftige Männerstimme kam aus einem der Nebenräume. In diesem Moment trat Ronald Tekener um die Ecke und begrüßte Danton mit festem Handschlag. Gemeinsam setzten sich die drei in einem der Wohnräume nieder.

Die Einrichtung bestand aus einer seltsamen Mischung: Von den Wänden hingen dicke, dunkle Vorhänge, wie Tekener sie früher niemals in seinem Haus geduldet hätte, und die Fußböden waren gegen rauen Stein ausgetauscht worden. Es war kalt in der Wohnung; Kartanin liebten kühle Temperaturen.

»Es geht um das Coma-Projekt. In den letzten Tagen habe ich von beinahe jedem Aktivatorträger ein paar Worte gehört, nur von euch nicht. Mich würde interessieren, wie ihr zu der Expedition steht.«

50

Tekener und Dao-Lin-H'ay sahen einander an, und irgend etwas, was Danton nicht verstehen konnte, lief zwischen den beiden ab. Erstaunlich schnell hatten sie es geschafft, sich auch ohne Worte zu verstehen - bemerkenswert für zwei Wesen aus unterschiedlichem Kulturkreis, aus unterschiedlichen Rassen und getrennten Galaxien.

»Wir haben deshalb nichts gesagt, weil wir uns bis heute nicht ganz einig waren.« Tekener legte den Arm um ihre Schultern, sie dagegen fuhr mit halb ausgestreckten Krallen über sein Bein. »Ehrlich gesagt, ich hätte liebend gern an der Reise teilgenommen. Aber Dao-Lin . . .« »Ich habe Tex vom Gegenteil überzeugt«, behauptete sie. »Wir bleiben zu Hause, Roi. Sowohl die Milchstraße als auch Hangay und Pinwheel erfordern von Zeit zu Zeit Aufmerksamkeit. Es wäre unverantwortlich, würden auch wir mit euch gehen. In Hangay zum Beispiel ist Tek eine wichtige Integrationsfigur. Er hat gar keine andere Wahl, als sich ab und zu dort blicken zu lassen.«

»Und dasselbe«, sagte Tekener, »gilt für Dao-Lin in Pinwheel. Wir dürfen nicht die Fortschritte der letzten 20 Jahre für eine Expedition aufs Spiel setzen. Auch wenn mich alles danach drängt. - Und was wirst du tun, Roi?«

»Ich? Ich fliege natürlich mit. Aber zuerst habe ich einen kleinen Ausflug vor ... Die MONTEGO BAY startet in einer Stunde in die galaktische Eastside, in den Simban-Sektor.«

»Du willst zu den Tenta-Blues?«

»Nein.« Danton lächelte geheimnisvoll. »Zu den Linguiden.«

Er verabschiedete sich, ohne Einzelheiten über seine Mission preiszugeben, und fand sich gerade rechtzeitig am Raumhafen ein. Kurz darauf startete ein Kugelsegmentraumer von 320 Metern Durchmesser in den Nachthimmel von Terra. Der Flug nahm trotz der 90.000 Lichtjahre Entfernung nicht mehr als vier Tage in Anspruch.

Gensech Timol, der erste Pilot, und sein Navigator Marfin Kinnor brachten das Schiff so sicher ans Ziel, als sei es nicht von zwielichtigen Gestalten, sondern von Kosmonauten der

LFT bemannt. Danton fühlte sich wohl in ihrer Gesellschaft. Einen Hang zum Außergewöhnlichen hatte er schon immer gehabt, und so verbrachte er seine Zeit tausendmal lieber an Bord der MONTEGO BAY als in einem Schiff seines Vaters.

Die erste Station der Reise war das Teshaar-System mit seinem Zentralplaneten Lingora und dem spärlich besiedelten Mond Sagno Ciff. Hier lebte das Gros der Linguiden - und doch befand sich in diesem System keine der Personen, die er suchte. Sämtliche Friedensstifter reisten in ihren Delphinschiffen herum. Danton hatte keine Wahl, als sich auf sein Glück zu verlassen. Noch am selben Tag flog die MONTEGO BAY ins Oribron-System weiter. Und im Orbit um den Planeten Bastis kreiste ein Delphin von 200 Metern Länge, der den Namen TRISON trug. Es war das Schiff eines Friedensstifters!

Als er in einer Kapsel von einem Raumer zum anderen überwechselt<sup>^</sup>, schaute er lange auf die azurblaue Perle, deren Tagseite sich allmählich unter den Schiffen zur Seite schob. Schon immer hatten die Linguiden in der Auswahl ihrer Siedlungsplaneten Geschmack bewiesen. Das Geheimnis lag darin, ein solches Paradies weder zu vernichten noch sich Untertan zu machen. Die Linguiden wurden ein Teil ihrer Umgebung. Vielleicht lag darin ihr Glück begründet.

An Bord empfing ihn eine Abordnung aus drei Frauen und einem Mann.

»Wir grüßen dich an Bord, Roi Danton. Dein Besuch ist uns eine große Ehre. Wir sind die Schüler von Sui Zolnai. Bitte folge uns.«

Danton hielt sich inmitten der vier. Linguiden waren ein überaus menschenähnliches Volk, das ähnlich wie die Kartanin stark behaart war, aber von Arkoniden und Tefrodern abstammte. An allen möglichen Stellen, sogar an den Händen, war das

51

Körperhaar gefärbt und zu kurzen Zöpfen geflochten. Nur die Gesichter waren kunstvoll ausrasiert. Ein großer Unterschied lag in der Lebenserwartung; Linguiden wurden selten älter als fünfzig Jahre.

Die Friedensstifter, die er damals kennengelernt hatte, waren längst gestorben. Dorina Vaccer, Kelamar Tesson, Aramus Shaenor, Hagea Scoffy... Fast erwartete er, eine dieser Personen plötzlich vor sich zu sehen, doch es war nicht möglich. Statt dessen erreichte er mit seinen Führern die Zentrale der TRISON.

Die Schüler blieben zurück.

Nur zwei Linguiden erwarteten sie, aber diese beiden strahlten eine Aura absoluter Ruhe und Zuneigung aus.

»Mein Name ist Sui Zolnai«, sagte die Frau. »Ich bin die Kommandantin dieses Schiffes, und ich grüße dich, Roi Danton. - Und das«, dabei zeigte die Linguide mit dem schneeweissen Pelz auf den Mann neben ihr, »das ist Arinu Barras.«

»Ich weiß«, erklärte Danton höflich. »Du bist eine große Berühmtheit geworden, Arinu. Die Befriedung der Akonen hat dir einen guten Ruf verschafft.«

Der Linguide lächelte sanft. Für Dantons Augen sah er abgerissen und mager aus; daß er noch immer das Leben eines Bettelmönchs führte, war ihm deutlich anzusehen. »Welche Wertschätzung ein Wesen genießt, das sollte von so oberflächlichen Dingen wie einem guten Ruf nicht abhängen. Kommst du aus diesem Grund zu mir, so werde ich dich nicht länger empfangen. Kommst du jedoch, um etwas von mir zu erbitten, so werden wir dich anhören, Roi Danton. Also sprich!«

»In der Tat, ich komme aus einem bestimmten Grund. Vielleicht habt ihr noch nicht gehört, welches Projekt in diesen Wochen im Orbit um Olymp angestrebt wird. Das Ziel lautet, ein Rätsel zu lösen und einen Evolutionssprung für die gesamte Milchstraße herbeizuführen ...« Roi Danton berichtete in allen Einzelheiten vom Coma-Projekt. Er unternahm nicht den

geringsten Versuch, den beiden Friedensstiftern etwas zu verschweigen oder Tatsachen in einem falschen Licht erscheinen zu lassen. Wenn er hier, an Bord der TRISON, eine Chance wollte, dann half nur unbedingte Wahrheit.

Sui Zolnai und Arinu Barras überlegten lange Zeit, nachdem er geendet hatte.

»Friedensstifter sollten bei ihrem Volk sein«, sprach Barras dann. Er wirkte ernsthaft und aufrichtig zugleich. »Und doch wissen wir, daß die Isolation der Lingiden ein Ende gefunden hat. Wie es früher einmal für uns war, wird es nie mehr werden. Manche sagen, daß alle Völker der Milchstraße *unser* Volk geworden sind. Aber schon einmal handelten Friedensstifter in Überheblichkeit. Wir wollen diesen Fehler vermeiden. Deshalb kommen wir jetzt, da du uns darum bittest, mit dir. Doch niemals werden wir uns aufdrängen. Wir sind' Helfer, keine Führer.«

»Das heißtt, ihr werdet die Reise nach Coma Berenices mitmachen?«

»So ist es, Roi Danton. Laß uns nur ein wenig Zeit.«

Zehn Tage später übergab Sui Zolnai die TRISON an ihre beste Schülerin. Sie und Arinu Barras wechselten an Bord der MONTEGO BAY. Und auf dem Rückflug verfolgte Danton mit heimlichem Amusement, wie sich plötzlich der Umgangston der Besatzung änderte; wie aus rüden Gesellen rücksichtsvolle Leute wurden.

Das bewirkte der Einfluß der Friedensstifter. Sie konnten sich glücklich

52

schätzen, daß er Zolnai und Barras gefunden hatte.

7.

### *Der Traum vom Fliegen*

Das endgültige Datum des Aufbruchs wurde auf den 1. August festgesetzt. Zwei Wochen noch . . . An alle Verbündeten, die Hilfe angekündigt hatten, wurden Nachrichten hinausgeschickt.

Letzte Termine wurden festgesetzt. Im Orbit um Olymp probte die Besatzung der BASIS Stunde für Stunde den Ernstfall. Für den Abflug saß jeder einzelne Handgriff. Harold Nyman gönnte den Leuten keine Pause; denn eines wußte er genau, daß nämlich auf der Reise selbst für Langeweile Zeit genug war.

An diesem Tag, am 15. Juli des Jahres 1202 NGZ, genoß Rhodan ein paar seiner freien Stunden am Goshun-See. Er hockte einfach am Seeufer, schaute ab und zu in den diesigen Himmel hinauf und wartete darauf, von heranziehendem Regen durchnäßt zu werden. Es war ein gutes Gefühl, die ungewöhnliche Frische dieses Sommertages zu spüren. Oft würde er dazu in den folgenden Jahren keine Gelegenheit haben, und ganz bestimmt nicht auf seiner Heimatwelt. Von der Mitte des Sees stiegen dunstige Schwaden hoch und krochen langsam auf die Skyline der Stadt zu, zerstoben im Wind, lösten sich am anderen Ufer auf.

Erst, als ein Vogelschwarm plötzlich aufgeschreckt davonflatterte, sah der Terraner vom Wasser hoch. Er folgte den scheinbar sinnlosen Flugbahnen mit den Augen. Verschlungene Wege kreuzten sich, vereinigten sich kurz, trennten sich wieder. Und doch hielt der Schwärm immer den gemeinsamen Kurs. Es war, als entwickle die

Masse eine Intelligenz, die der einzelne Vogel nicht besaß. Eine Sekunde lang stellte sich Rhodan vor, mit ihnen zu fliegen; keine Verantwortung und keine Wünsche zu kennen. Dann aber wandte er den Kopf, und die Illusion eines Augenblicks zerstob ebenso wie der Dunst über dem See.

Vom Raumhafen her näherte sich ein Gleiter: ein gängiges Taximodell. Wer immer sich da näherte, kam als Privatperson und nicht als offizieller Besuch.

Rhodan erhob sich und ging dem Gleiter entgegen. Vor seinem Haus landete das Fahrzeug, und der Kanzel entstieg ein 1,85 Meter großer Mann mit blondem, nach hinten gekämmten

Haar. Die Haltung wirkte jugendlich und straff, die Haut und die Form des Gesichtes dagegen wiesen eher auf einen 250jährigen Greis hin. Und diese faltigen Hände ... Aber Rhodan hatte sich an den Anblick gewöhnt. Er störte sich gewiß nicht am Anblick alter Leute. Der Tod gehörte zum Leben, und nur wer das akzeptierte, konnte auch in Würde sterben. Für ihn, den Unsterblichen, schien das Theorie zu sein; doch er hatte den Tod in so vielen Variationen gesehen, daß er ihn nicht mehr als Schrecken empfand. Viele Monate hatte er ebenfalls unter dem Damoklesschwert gelebt, als ES ihnen die Aktivatoren abgenommen hatte. Aber auch das hatte er überstanden.

Die Art und Weise war entscheidend - und im Fall dieses Mannes war es entschieden vor der Zeit. Darin lag die eigentliche Tragik des Norman Glass.

»Hallo, Perry.« Der Kommandant streckte die Hand aus und begrüßte Rhodan mit festem Griff. »Es tut mir leid, daß ich dich hier aufstöbere. Ich habe lange nachgedacht, ob ich überhaupt kommen sollte. Am Ende habe ich mich doch dazu entschlossen.«

53

»Wir kennen uns lange genug, Norman. Du weißt, daß ich für dich immer Zeit habe. Worum geht es?«

»Ausnahmsweise um mich selbst. Du mußt wissen ... Es ist eine schlimme Geschichte. Man hat mich ausgemustert. Sie haben mir das Kommando über die ODIN entzogen.«

»Wie bitte?«

»Leider ist es so. Aus Altersgründen, heißt es, weil die Krankheit mich schneller verfallen läßt. Man sagt mir, ich sei ein Risiko für die Besatzung.«

»Du hast selbstverständlich protestiert.«

»Natürlich.«

»Und?«

»Ohne Erfolg«, bekannte Norman Glass gepreßt. »Es hätte der letzte Flug meines Lebens sein sollen... Bitte, Perry! Du bist meine letzte Hoffnung! Sorge dafür, daß mir diese letzte Chance nicht verbaut wird.«

Der Mann, der aussah wie ein Greis, hatte so eindringlich und überzeugend gesprochen, daß Rhodan seine innere Energie fühlen konnte. Nein, Norman Glass war noch lange nicht am Ende; und wenn irgend jemand auf Olymp dies so entschieden hatte, so war es eine falsche Entscheidung. Leute wie Norman Glass waren es, die eine Expedition zusammenhielten. *Er* würde an Bord der ODIN für die Ruhe sorgen, die die Mannschaft nötig hatte, und genau zu den richtigen Zeitpunkten reagieren, wie es nötig war. Dafür garantierte seine Erfahrung. Und wenn es nur darum ging, daß irgendwann seine Knochen versagen könnten, so gab es an Bord Jüngere - Glass mußte nicht mehr in den Raumanzug steigen und Kommandounternehmen führen. Leute wie er blieben als letzte Instanz in den Schiffen zurück, trafen Entscheidungen, schllichteten Streit.

»Also gut«, sagte er. »Norman, du bist dabei. Ich unterschreibe eine Cheforder für dich.«

Glass atmete nicht einmal auf, so sehr hielt die Anspannung ihn noch gefangen. Doch Rhodan spürte trotz des greisenhaften Äußeren, wie Leben in seinen Körper zurückkehrte. Und es war ein gutes Gefühl, ausnahmsweise populäre Entscheidungen zu treffen; Entscheidungen, die einem Menschen ganz persönlich und unmittelbar Glück brachten.

Glass verschwand, sobald der Datenträger per ID-Code gekennzeichnet war. Man brauchte ihn auf der ODIN. Er wußte, daß ein Mann wie Rhodan nicht unbegrenzt über freie Zeit verfügte. Rhodan sah dem Gleiter lange nach, bis er im Gewirr der Türme verschwunden war, das sein Haus vom weit entfernten Raumhafen trennte. Am Abend desselben Tages erhielt er ein zweites Mal Besuch, ebenso unangemeldet wie der erste, aber sehr viel überraschender. In der Terrassentür zu seinem Haus stand plötzlich ein Humanoider von einsneunzig Größe, mit

strohblondem, zerrauftem Haar und einem unverschämten Grinsen im Gesicht.

»Philip!« rief er. »Du hast dich monatelang nicht sehen lassen!«

»Aus gutem Grund, Meister! Schließlich hab' ich noch anderes zu tun, als euch ständig auf die Finger zu klopfen. Hätte ich geahnt, daß sich der ganze Aufwasch so lange hinzieht...« Rhodan kniff die Augen zusammen. »Was dann? Hättet ihr es dann nochmals bei den Tees probiert? «

»Wer weiß ...« Philip lachte, ohne Rhodan damit herauszufordern. »Wir haben immer gern ein paar Eisen mehr im Feuer als andere.«

»Wie du willst, dann eben keine Antwort. - Übrigens hätte ich nie gedacht, daß du hierherkommen würdest.«

54

»Warum denn nicht?«

»Wegen Voltago.«

Philip verzog das Gesicht zur gerissenen Miene eines Spielers, der genau weiß, daß in seinem Ärmel noch ein Trumpf steckt. »Du bist nicht ganz im Sender, großer Chef! Hab' ich vorher abgecheckt! Voltago ist schon lange nicht mehr hier. Wann hast du ihn denn das letztemal gesehen?«

Kurz entschlossen zwängte sich Rhodan an dem Ennox vorbei, öffnete die Tür ins Innere des Hauses und betrat am Ende eines Flurs den leeren Raum, in dem sich Voltago abgestellt hatte. In der Tat, der Kyberklon war verschwunden. Manchmal neigte er dazu, seinen Diener als Inventar zu betrachten, so wie einen ausrangierten Holowürfel, der erst bei Bedarf wieder aktiviert wurde. Und außerdem hatte er sein Haus seit vielen Wochen nicht mehr betreten.

»Wo ist er hin?« fragte Rhodan mißtrauisch.

»Keine Ahnung. Wichtig ist doch nicht dein komischer Klon, sondern nur, daß es mit der BASIS jetzt bald soweit sein wird. Wenn ich so gut wie immer informiert bin, steht der konkrete Termin ja bereits fest.«

»Richtig. Wir planen mit dem 1. August Terrazeit. Ich nehme an, daß du diesen Flug unter allen Umständen mitmachen wirst?«

»Da täuschst du dich aber gewaltig, Chef! Ich bin doch nicht bescheuert, daß ich dreieinhalf von euren Jahren in diesem Raumkreuzer rumhänge! Was kriege ich da schon zu sehen? Nein danke, kein Bedarf.«

»Weshalb bist du dann gekommen?« wunderte sich Rhodan.

»Um mit dir 'nen Treffpunkt abzumachen. «

»Einen Treffpunkt?«

»Na logisch! An der Großen Leere! Dir ist wohl nicht klar, wie groß da die Entfernungen sind! Ohne Treffpunkt ist man glatt aufgeschmissen. Paß auf, in dreieinhalf Jahren seid ihr ungefähr an folgendem Punkt...«

Philip suchte einen Schreibstift, fand ihn und kritzello auf ein Blatt Folie die Koordinaten eines charakteristischen Pulsars, direkt am Rand des Zielgebiets. Als Rhodan auf das Blatt schaute, sah er saubere, terranische Zeichen. Daß Philip seine Sprache auch schreiben konnte, hatte er nicht mal gewußt. Und daß er sich mehr zu merken imstande war als drei Zahlen hintereinander, sah man dem Ennox auch nicht unbedingt an.

»Zu jeder vierten Pulsfolge werde ich einmal im Bereich dieses Pulsars vorbeischauen. Mit anderen Worten, ungefähr einmal im Monat. Ciao, Terraner! Wir sehen uns!«

Und bevor Rhodan noch etwas sagen konnte, war der Ennox mit dem Geräusch von Luft, das in ein Vakuum stürzte, verschwunden. Philip hatte eine seltsame Art, sich zu verabschieden. Den Rest des Abends verbrachte Rhodan damit, sich über NATHAN nach Voltago umzuhören. Und als ihm die Gerüchte aus der BASIS zu Ohren kamen, daß Mitglieder der

Werftmannschaften einen schwarzen Schatten gesehen haben wollten, lag die Sache klar. Die Reise zu den Arcoana hatte Voltago nicht mitgemacht. Vielleicht, weil den Spinnenwesen in seiner geheimen Rangordnung keine Bedeutung zukam.

Die Expedition zur Großen Leere jedoch war etwas anderes. Rhodan hatte nicht den Eindruck, daß Voltago etwa zurückbleiben wollte. Sonst hätte der Kyberklon die BASIS nicht *in Besitz genommen*. Erstaunlich, daß ausgerechnet dieser Begriff sich ihm aufdrängte. Aber Rhodan verstand so vieles

55

nicht, was mit Voltago zusammenhangt.

Er ging schlafen und ließ die Ereignisse der letzten Monate, Jahre und Jahrzehnte an sich vorbeiziehen. Gesil... Wo war sie? Bei Taurec, hinter den Materiequellen? Gemeinsam mit Eirene, die er noch immer als seine Tochter betrachtete? Und was war mit Henna Zaphis passiert? Die einzige, die Gesil aus seinem Herzen je hätte verdrängen können, blieb verschwunden. Irgendwo in den Wirren von Wanderer, als die Spiegelgeborenen sich um das ewige Leben beworben hatten, verlor sich ihre Spur.

Rhodan schlief ein. Er träumte von der samtbraunen Haut einer Akonin, von schwarzem, rechts gescheiteltem Haar, von herzförmig geschwungenen Lippen inmitten eines symmetrischen Gesichts. Eine große Leere zog sich durch den Traum. Tausend Jahre lang fiel er durch Dunkelheit, und das Gefühl der Hilflosigkeit bedeckte seinen Körper mit Schweiß. Ein summendes Geräusch ließ ihn erwachen. Einen Moment lang brauchte er, um wach zu werden und die Schatten der Nacht zu vertreiben. »Servo!« forderte er laut. »Gespräch als Holo schalten.«

Rhodan setzte sich auf, und vor seinen Augen erschien der Kopf eines weißhaarigen Mannes mit roten Augen.

»Atlan!« rief er. »Du bist zurück?«

»In der Tat, Terraner! Ich schlage vor, du stellst dich unter die Dusche und kommst auf einen Sprung zu mir!«

»Hoch?«

Der Arkonide lachte, bestens gelaunt und im Gegensatz zu Rhodan ausgeschlafen. »Hoch in den Orbit! Ich möchte dir ein paar Leute vorstellen, die ich für unsere Mission gewinnen konnte!«

\*

Im Raum schwabte eine Kugel von 500 Metern Durchmesser, was im Zeitalter der Kleinbauweise schon eine ganze Menge war. In Dockingbuchten waren sechs größere Beiboote verankert, längs über den Äquator zog sich in arkonidischen Schriftzeichen der Name ATLANTIS. Es war höchste Zeit, daß das modernste Schiff von Arkon eintraf.

Rhodan ließ seine Kapsel ins Innere ziehen. Eine Eskorte nahm ihn in Empfang. Atlan wußte zwar genau, wie sehr er das haßte - doch der alte Arkonidenfürst beliebte an diesem Morgen offenbar zu scherzen. Jedenfalls einer, der gute Laune hatte, dachte Rhodan. Doch auch seine eigene Stimmung besserte sich. An Bord dieses Schiffes gab es keine Antigravschächte mehr. Vakuum-Expreß-Aufzüge, VEX-Lifte genannt, hatten die Schächte abgelöst, um im Ernstfall die handverlesene Besatzung noch schneller ans Ziel zu bringen.

Es war eines der wenigen Schiffe in der bekannten Milchstraße, das die Bezeichnung *Schlachtkreuzer* trug und verdiente. An der Großen Leere konnte man ein solches Schiff womöglich brauchen. Und als Atlan ihm die 50 köpfige Kampftruppe des Überschweren Aktet Pfest vorführte, wandelte sich seine Skepsis in Anerkennung. Sicher - was sie auf den Weg brachten, war eine Forschungsexpedition. Aber wer 225 Millionen Lichtjahre vor sich hatte, tat gut daran, sich für jeden Fall zu wappnen. Und es war typisch, daß eine solche

Truppe ausgerechnet von Arkon kam. Atlan, Theta von Ariga und Aktet Pfest... Rhodan freute sich, sie dabeizuhaben.

Noch in derselben Stunde brachen sie auf. Es gab nichts mehr, was Rhodan auf Terra hielt.

Die ATLANTIS

56

brachte die Strecke bis Olymp innerhalb eines halben Tages hinter sich, und Rhodan konnte beobachten, wie gut die Mannschaft aufeinander eingespielt war. Härtere Tests als auf diesem Schiff gab es nicht; also war jede Eignungsprüfung für die Leute überflüssig. Mirrit, der 1. Kosmonaut, ließ die ATLANTIS langsam auf die BASIS zutreiben, ging sacht auf einer der oberen Landeplattformen nieder und verankerte das Schiff an Deck.

Rhodan machte sich gemeinsam mit Atlan auf eine Inspektionsreise durch neun Kilometer Stahl und Plastik. An vielen Stellen herrschte noch heilloses Durcheinander, aber auch das nur für ungeschulte Augen. Für einen Experten fügten sich die Dinge unausweichlich an ihre Plätze. Die meisten technischen Sektoren waren zu 99 Prozent aufgebaut, die Umrüstungen auf den aktuellen Stand der Technik komplett vorgenommen.

Im Wesentlichen fehlten noch Versorgungsgüter. 12.000 Personen, eine gute Anzahl davon Nichthumanoide, wollten zehn Jahre lang versorgt sein. Und selbst wenn sämtliche Abfälle an Bord in den Recyclingkreislauf einflossen, war es immer eine schöne Abwechslung, frische Nahrung vorgesetzt zu bekommen. Ein nicht enden wollender Strom von Versorgungsschiffen trieb auf die BASIS zu, löschte in jeder Minute Tausende von Tonnen Ladung, von Ersatzteilen bis zu Luxusgütern. Gegen den Koloß wirkten sie so winzig wie Eintagsfliegen. An diesem Tag bezog Rhodan seine Kabine. Daß an einer der Wände regungslos Voltago stand, erschütterte ihn längst nicht mehr. Schon aus Prinzip schenkte er dem Kyberklon keinerlei Beachtung, stellte keine Fragen. Er hätte ohnehin keine Antwort erhalten.

Erstmals vor einer großen Expedition fand er Gelegenheit, sich mit Schiff und Besatzung vertraut zu machen. Sogar an den Übungen nahm Rhodan hin und wieder teil - einfach nur, um den Zusammenhalt zu stärken. Denn das war es, was sie bitter nötig hatten. Was in diesem Punkt versäumt wurde, ließ sich auf der Reise nicht mehr kitten.

Der Reihe nach erreichten auch die übrigen Einheiten der Coma-Flotte Olymp. Zwar diente die BASIS wie immer als Trägerschiff, doch hatte sich der Ausdruck »Flotte« eingebürgert. Die ATLANTIS war fest verankert, hinzu kamen das Experimentalsschiff FORNAX und zwölf speziell ausgerüstete Erkundungsschiffe, die in den Ringwulsthangars Platz fanden. Am 23. Juli trafen vier weitere Schiffe ein. Rhodan sah sie aus nächster Nähe niedergehen. In der Mitte einer sternförmigen Formation schwiebte ein 120 Meter langes, 25 breites und 27 Meter hohes Trapezoid. Das glanzlose Anthrazit der Außenhülle reflektierte kein Sternenlicht; nur die mächtigen Scheinwerfer der Landeplattform hoben es überhaupt gegen den Hintergrund hervor. Es war die HALUTA. Als einziger Passagier verließ ein mehr als drei Meter großer Koloß die Schleuse. Mehr als zwei Jahrtausende hatte dieses Wesen Rhodans Weg begleitet,

hatte schon mit für den Untergang der Meister der Insel gesorgt und trug heute wie er einen Zellaktivator. Es war Icho Tolot, der Haluter.

Die drei anderen Schiffe, allesamt schwarze Kugeln von hundert Metern Durchmesser, gruppierten sich rings um das Trapezoid. Sie trugen die Namen CLERM, TRAYM und FORN. Und auch diesen Kugeln entstieg jeweils einer der Giganten von Halut. Gemeinsam betraten die vier den Schleusentrakt, in dem Rhodan sie erwartete,

57

und brachten den Stahlboden zum Erzittern. Wer den Anblick solch lebendiger Kampfmaschinen nicht gewohnt war, konnte leicht die Fassung verlieren; doch Rhodan

lächelte nur und legte den Kopf in den Nacken.

»Rhodanos!« dröhne Tolots Stimme. »Ich freue mich, dich wiederzusehen. Es ist ein paar Monate her! Wie du siehst, haben drei Freunde mich begleitet! Das sind Tarc Bottam, Muron Preyl und Koul Laffal!«

»Ich grüße euch alle!« sagte der Terraner laut. »Wir hatten persönlich noch nicht das Vergnügen, doch ich bin sicher, das wird sich nachholen lassen. Willkommen an Bord! Ich betrachte vier halutische Wissenschaftler als große Verstärkung.«

Rhodan übernahm persönlich die Aufgabe, die Haluter durch die BASIS zu führen, und stellte dabei insbesondere an Koul Laffal sonderbare Verhaltensweisen fest. Mehrfach prüfte der schwarze Riese »die Haltbarkeit« von Schotten und Ynkeloniumverstrebungen, indem er sich dagegenwarf, und ließ es auch sonst an Zurückhaltung missen. Dabei gehörte gerade das zu den Tugenden eines Haluters.

Gegen Abend kehrten Bottam, Preyl und Laffal in ihre Schiffe zurück. Für Wesen von dreieinhalb Metern Körpergröße und 40 Zentnern Gewicht waren die Kabinen an Bord der BASIS denkbar ungeeignet; außerdem galten Haluter als Eigenbrötler, die ihre Privatsphäre über alles schätzten.

Icho Tolot blieb als einziger der vier an Bord zurück.

»Was ist mit Koul Laffal los, Tolotos?« fragte der Terraner. »Ich finde, er hat sich mehr als seltsam benommen.«

»Das ist wahr«, grollte der schwarze Riese. »Wir vermuten, daß Laffalos einer Drangwäsche entgegensieht. Dennoch bitte ich dich, ihn nicht von der Expedition auszuschließen.«

»Du weißt genau, welche Gefährdung ein Haluter in Drangwäsche darstellt. Er könnte die halbe BASIS in Schutt und Asche legen.«

»Ja, Rhodanos ... Aber wir sind zu dritt. Wir garantieren für ihn.«

Rhodan überlegte nicht lange. Die Garantie eines Haluters wog mehr als jede andere Sicherheit.

»In Ordnung, Laffal bleibt an Bord. Ich hoffe nur, daß er sich unter Kontrolle hält. Du weißt, es wird eine lange Reise. Er wird nicht viel Gelegenheit haben, sich unterwegs auszutoben.«

\*

Am nächsten Tag traf ein weiterer Bekannter ein, auf dessen Teilnahme Rhodan größten Wert legte. Er erschien an Bord eines Dreizackschiffes von 50 Metern Länge und 25 Metern Höhe. Es war das erste Schiff seiner Art, und sein einziger Passagier war der letzte Blaunakk, der in diesem Bereich der Milchstraße überlebt hatte. Auch er gehörte zu den Aktivatorträgern.

Wenn es ein Wesen gab, das sich in den Labyrinthen der fünften Dimension auskannte, so war es Paunaro.

In seinem Fall verzichtete Rhodan auf die Begrüßung. Er wußte genau, daß nicht mehr als ein paar belanglose Sätze zusammenkämen, und an denen hatte Paunaro kein Interesse. Das beste war es, ihn in Ruhe zu lassen, bis man seine Dienste brauchte.

Gegen Mittag erreichte ihn eine Funkbotschaft von Terra. Am anderen Ende der Leitung war Reginald Bull.

»Hallo, Dicker«, begrüßte er seinen ältesten Freund. »Was verschafft mir die Ehre?«

Der rothaarige Mann lächelte. »Du solltest lieber fragen, wer uns die Ehre gibt! Wenn's dich interessiert, bewege deinen Hintern in den nächstbesten Transmitter und komm nach Terrania, so schnell du kannst. Ich kann dir eine echte Sensation versprechen!«

Bulls Aufregung war alles andere als gespielt; aber der andere ließ sich kein weiteres Wort entlocken. Rhodan sah ihm an, wie sehr er sich auf die Überraschung freute.

Also ließ sich Rhodan die Transmitterstrecke schalten. Über drei Stationen erreichte er

Terrania am Abend des 24. Juli. Der letzte Sprung brachte ihn bis ins Herz des HQ Hanse:  
Dort harrte Reginald Bull schon voller Ungeduld aus.

»Komm mit, Perry! Die Zeit drängt.«

Der andere faßte Rhodans Arm und zog ihn mit sich.

»Wohin?«

»Zum Raumhafen. Wir haben noch ein paar Bundesgenossen dazubekommen.«

Allmählich schien es Rhodan, daß allein die Ankündigung des Coma-Projektes in der Milchstraße wie eine Bombe eingeschlagen hatte. Kein Volk, das nicht in irgendeiner Weise vertreten sein wollte, und sei es durch Geld oder Technologie. Die wichtigsten Bundesgenossen hatten sogar Teilnehmer geschickt. Im Galaktikum wurde das Projekt als größte Tat des Jahrhunderts gewürdigt, und allenthalben machte sich die Überzeugung breit, daß am Ende *tatsächlich* ein Evolutionssprung für alle Milchstraßenvölker stehen könnte. Das Krisengerede verstummte immer mehr. Nach allen Ereignissen der letzten Zeit begannen die Völker, wieder an ihre eigene Kraft zu glauben. Und unter diesen Umständen, so wußte Rhodan, fiel der Wiederaufbau leichter.

Er hatte keine Ahnung, was ihn jetzt noch überraschen sollte. Am Ende aber sperrte er ebenso die Augen auf wie viele andere Passanten - denn zwischen den Kugelraumern der Terraner schwebte knapp über dem Boden ein ungewöhnliches Gebilde. Es war 300 Meter lang und erinnerte mit der dominanten Frontpartie an das geöffnete Maul eines Barracudas. Solche Schiffe hatte Rhodan nur ein einziges Mal gesehen: im Sheokorsystem, 13 Millionen Lichtjahre von hier entfernt.

»Es sind tatsächlich Arcoana, Perry! Da bleibt dir die Spucke weg, was? Sie sind gestern angekommen. Und jetzt noch was: An Bord befindet sich Colounshaba, ihre große Konstrukteurin!«

«

»Hast du mit ihnen gesprochen, Bully?«

»Klar habe ich.«

»Und? Laß dir nicht jeden Wurm einzeln aus der Nase ziehen!«

»Colounshaba sagte, Philip hätte ihnen schon damals, als wir mit der Drachenflotte in NGC 6503 waren, eine Expedition angekündigt. Philip hat *vom anderen Ende des Universums* und von der *Großen Leere* gesprochen. Und irgendwie hat der Schlauberger Colounshaba dazu gekriegt, hierherzukommen. Er muß sich seiner Sache sehr sicher gewesen sein. Wahrscheinlich hat er gar nicht begriffen, wie sehr diese Expedition am seidenen Faden hing . . .

Egal! Jetzt sind die Arcoana hier, um die Reise mitzumachen! Kannst du dir vorstellen, was das bedeutet?«

»Sicher, Dicker. Eine entscheidende Verstärkung. Komm, ich will ein paar Worte mit Colounshaba reden.«

Als die beiden Männer das Barracudaschiff betraten, umfing sie eine düstere, gänzlich fremde Welt. Durch scheinbar gewobene Tunnel und über federnde Netze erreichten sie die Zentralmulde,

die wie die Ausgeburt einer kranken Phantasie wirkte. Decke, Wände und Boden waren gleichermaßen von absonderlich geformten Instrumenten bedeckt. Und im Zentrum eines künstlichen Gespinstes hing Colounshaba, die Konstrukteurin, ein drei Meter großes Spinnenwesen.

»Ich grüße euch,« sagte sie.

Ihre Stimme klang wie überirdisch schöner Gesang. Im Verlauf von mehr als drei Stunden wurden sich Rhodan und die Arcoana über sämtliche Modalitäten klar. Die LAMCIA würde zunächst ins Sheokorsystem zurückfliegen, um dort dem Großdenker Qeyonderoubo die

Einzelheiten mitzuteilen, und sich anschließend nach 100 Millionen Lichtjahren Distanz mit der BASIS treffen.

100 Millionen ... Er konnte es nicht fassen, noch immer nicht.

\*

59

Am Abend des 31. Juli kehrte Rhodan ein letztes Mal in sein Haus am Goshun-See zurück. So viele Jahrhunderte hatte er überlebt - dieses Mal jedoch fragte er sich, ob er zurückkehren würde, ob er nach Abschluß der Expedition die Vogelschwärme im Schilf beobachten und bei warmem Wetter im Wasser schwimmen könnte. 225 Millionen Lichtjahre, zehn Jahre. Aber er wußte nur zu gut, daß aus zehn Jahren hundert und aus hundert ein Leben lang werden konnte.

Er packte einen Schwebekoffer voller persönlicher Dinge zusammen. Lange Zeit überlegte er, den Holowürfel mit Gesil und Eirene im Haus zu lassen; wäre die Versuchung nicht zu groß, an Bord der BASIS in seiner Kabine zu liegen, immer und immer wieder diese eine Szene ablaufen zu lassen? Ein fröhliches Winken aus einem sich entfernenden Gleiter. Glückliche Tage, längst Vergangenheit.

Vor dem Haus erwartete ihn ein kleines Abschiedskomitee. Im Halbdunkel erkannte er zuerst die kleine, gedrungene Gestalt des Homer G. Adams, daneben stand hoch aufgerichtet Julian Tifflor, von dem die Leute behaupteten, er sei ihm, Rhodan, so ähnlich wie ein Bruder. Etwas abseits hielten sich Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay.

»Wir wünschen dir einen guten Flug, Perry.«

Adams lächelte.

Rhodan schüttelte allen noch einmal die Hand, dann stieg er in seinen Gleiter und brach zum Transmitterterminal auf. Von Terrania aus erreichte er die BASIS noch in derselben Nacht. An Bord befanden sich Atlan, Myles Kantor und seine Lebensgefährtin Kallia Nedrun, Tolot, Nadja und Mila Vandemar, der Mausbiber Gucky, Paunaro und Reginald Bull. Roi Danton kam mit der MONTEGO BAY eine Stunde nach ihm hinzu, und mit sich brachte er als letzte Überraschung die beiden Friedensstifter Arinu Barras und Sui Zolnai. Als definitiv letzter Teilnehmer der Expedition fand sich Alaska Saedelaere ein.

Am Morgen des 1. August 1202 NGZ lösten sich die letzten Versorgungseinheiten vom mächtigen Leib der BASIS. Das Ziel der BASIS hieß Coma Berenices.

ENDE

*Die BASIS ist unterwegs zur Großen Leere, unterwegs zur Lösung des »größten kosmischen Rätsels«, wie es der Ennox Philip genannt hat. An Bord des Riesenraumschiffes sind die besten Fachleute der bekannten Galaxis-gerüstet zur Reise über eine Distanz von 225 Millionen Lichtjahren. Eine Reise über eine solche Distanz kann nicht ohne Komplikationen verlaufen.*

*Wie es mit der BASIS und den 12000 Intelligenzen aus Dutzenden verschiedener Sternenvölker weitergeht, das beschreibt Horst Hoffmann in seinem PERRY RHODAN Roman, der nächste Woche erscheint. Der Roman trägt den Titel*  
**FLUGZIEL GROSSE LEERE**